

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis halbjährlich 1,20 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,30 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Erörterungen und Besprechungen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 15. September 1904.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die amerikanischen Wahlen.

Die amerikanischen Parteien führen gegenwärtig einen gewaltigen Wahlkampf. Von verschiedenen Seiten wird zum Sturm geblasen, aber, wie gewöhnlich, handelt es sich nur darum, ob die republikanische oder die demokratische Partei das Staatsruder führen soll. Eine andre Partei gilt dem Durchschnitts-Amerikaner gar nicht als vollwertig. So stark sind die Republikaner durch ihr politisches Uebergewicht, ihre Einigkeit, ihre Organisation und die Anziehungskraft ihrer Phrasen von „Protektion und Prosperität“. Die Demokraten verfügen noch über eine respektable Macht, aber ihrer Partei fehlt die seitigende Einigkeit, es bröckelt bald hier, bald da etwas ab; die Währungsfrage hat einen großen Riß hervorgebracht, man teilte sich in Gold- und Silber-Demokraten, bis die letzteren die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage erkannten. In der Zollpolitik, in der Trustfrage, in der Philippinenfrage ist keine Geschlossenheit in der Partei vorhanden. Der radikale Flügel, der selbständig nicht auftreten kann, wird im November die neubelebte Populisten-Partei unterstützen, die dem Farmer und dem Arbeiter Erleichterung seiner Lage verspricht; sie fordert eine progressive Einkommensteuer und Verstaatlichung der Eisenbahnen und dergleichen. Die Partei rechnet auf eine halbe Million Stimmen. Als regelmäßige Erscheinung und für amerikanische Wahlen passend treten auch die Prohibitionisten als Partei auf. Sie wollen alle politischen und sozialen Uebel heben, indem sie den Alkoholisismus bekämpfen; es sind meist fromme Seelen; man giebt ihnen recht und läßt sie laufen; man spricht nicht viel über dieselben; man weiß, sie sind zu ohnmächtig, politisch Schaden anzurichten zu können.

Während im Kampfe der Parteien weht das rote Banner der Sozialisten, die mit Ernst und Eifer und mit großer Energie ihren Feldzug führen. Ihre Hoffnung beruht darauf, daß die Aufklärung in der Arbeitermasse wächst, daß die Arbeiter die Lehren, die ihnen durch die andauernden fürchterlichen Kämpfe gegeben werden, beherzigen. Pangsam aber sicher gewinnt der Sozialismus an Boden in den Gewerkschaften. Leider tritt die Partei nicht einig auf; ein kleiner Flügel (De Beons Anhänger) tritt unter dem Namen „Sozialistische Arbeiterpartei“ in einigen Staaten neben der „Sozialistischen Partei“ selbständig in die Wahl.

Der 8. November ist der Tag der Nationalwahl, und in den meisten Staaten finden zugleich Staatswahlen statt. Zum Verständnis der Lage in der großen, vielstaatig zusammengesetzten Republik wird es dienlich sein, sich ein möglichst klares Bild von den politischen Verhältnissen derselben zu machen.

Die bestehende Bundesverfassung trat in Kraft am 4. März 1789, nachdem die 13 Staaten, die damals den Bund bildeten, ihre Zustimmung gegeben hatten (ausgenommen zwei, die sich etwas später für die Annahme erklärten). Nach der Verfassung ruht alle gesetzgebende Macht im Kongreß, der aus Senat und Repräsentantenhaus besteht. Der Präsident hat das Vetorecht, aber durch eine Zweidrittel-Majorität im Kongreß wird das Veto überstimmt. Der Senat ist die Vertretung der Staaten, jeder Staat sendet zwei Senatoren, und da es gegenwärtig 45 Staaten giebt, zählt der Senat 90 Mitglieder. Die Senatoren werden nicht vom Volke gewählt, sondern von den Staatslegislaturen, die sich manchmal sehr schwer einigen können, wen sie mit der Lage eines Senators schmücken sollen. Dieser Schmutz ist viel begehrt und nicht billig zu haben. Seit Jahren schon wird vielfach die Wahl der Senatoren durch das Volk verlangt; das Verlangen könnte aber nur erfüllt werden, wenn der Senat selbst seine Zustimmung giebt, und dazu ist wenig Aussicht vorhanden. Die Senatoren werden auf sechs Jahre gewählt, aber alle zwei Jahre ist Neuwahl für ein ausgleichendes Drittel.

Im jetzigen Senat haben die Republikaner eine Majorität von 24 Stimmen. Am 3. März enden die Termine von 80 Mitgliedern, 23 Republikanern und 7 Demokraten.

Das Repräsentantenhaus ist die eigentliche Volksvertretung und wird gewöhnlich Kongreß genannt. Die Repräsentanten heißen Kongreßmänner. Diese Bezeichnung ist etwas irreführend, hat sich aber überall eingebürgert. Das Haus zählt 890 Mitglieder, die immer nur auf zwei Jahre gewählt werden. Es wird ein Repräsentant auf 30 000 Wähler gerechnet. Bei der schnellsten Zunahme der Bevölkerung würde sich das Verhältnis natürlich bald ändern, darum ist für alle zehn Jahre eine Neuordnung vorgesehen. Der erste Kongreß (1789) hatte 65 Mitglieder; in dem jetzigen, dem 58. Kongreß, sitzen 398 Vertreter des Volkes. Dieselben werden besoldet aus der Bundeskasse mit 5000 Dollar pro Jahr.

Die wichtigste und einflussreichste Person neben dem Bundespräsidenten ist der Präsident — oder Sprecher, wie er genannt wird — des Repräsentantenhauses. Es wird ihm manchmal die Bezeichnung „Der Jar“ beigelegt, wenn er gar zu absolutistisch verfährt. Seine Macht liegt in erster Linie in dem Rechte, die lange Reihe der Komitees zu ernennen, die über alle Vorlagen zuerst ihr Gutachten abgeben. In den Komitees wird bestimmt, welche Anträge vor das Haus zur Beratung gebracht und welche begraben werden sollen. Bei der ungeheuren Fülle der Vorlagen muß sich das Haus unbedingt auf die Komitees verlassen, da es sonst zu praktischer Arbeit gar nicht kommen würde. Das Haus hat 43 ständige Komitees, darunter z. B. als einige der wichtigsten: für die Wahlen, für Unterricht, Pensionen, Eisenbahnen, Banken, Handel, Patente, Post, Militär, Indianer-Angelegenheiten, Beziehungen mit dem Auslande usw.

Die Uebermacht der Republikaner gegen die Demokraten ist im jetzigen Hause nicht sehr groß (207 gegen 175), und dem Ausfall der Novemberwahlen wird von den beiden Parteien mit Spannung entgegengeesehen.

Die Wahl des Bundespräsidenten geschieht durch Electoren (Wahlmänner), die vom Volke unter der Voraussetzung gewählt werden, daß sie für einen vorher bestimmten Kandidaten und keinen andern stimmen. Die einfache Mehrheit im Electoralvotum entscheidet. Jeder Staat wählt so viel Electoren, als die Zahl seiner Vertreter im Kongreß (Senat und Repräsentantenhaus) beträgt. Das sind zusammen 476 Stimmen; die Majorität ist also 239. Kein Bundesbeamter darf als Elector erwählt werden.

Die stärker bevölkerten Ost- und Mittelstaaten haben natürlich die stärkere Vertretung und die größere Macht bei der Wahl. New York steht an der Spitze mit 39 Electoren, dann folgen Pennsylvania mit 34, Illinois mit 27, Ohio mit 23, Missouri mit 18 usw.

Der Präsident wird auf vier Jahre gewählt, und in einer Präsidentenwahl sehen die amerikanischen Wähler immer ein Ereignis von großer innerer politischer Bedeutung. Neben dem nationalen Interesse an der Präsidentenwahl ist aber das Interesse an den einzelnen Staatswahlen auch nicht gering. In jedem Staate entspinnt sich ein wilder, mit zäher Energie geführter Kampf um die einzelnen Posten, vom Gouverneur abwärts. Hier bilden sich Cliquen in den Parteien, hier spielt der politische „Voh“, eine spezifisch amerikanische Erscheinung, seine Rolle. Der politische Voh (Meister, Herr) ist gehäht, oft verachtet wegen seiner Schrupellosigkeit, aber er ist gefürchtet, man gehorcht ihm. Er ist eine Art politischer Banditenführer, seine zahlreiche Bande erkennt ihn als Herrn der Situation an und gehorcht ihm blindlings, denn sie bekommen später ihren Teil an der Beute, sobald der Sieg errungen ist. Der Einfluß des Voh ist stark genug und er dirigiert seine Truppe so geschickt, daß auf einen Wind von ihm ein Politiker, der dem Voh nicht gefällt, gar nicht nominiert werden kann für ein gewünschtes Amt, mag er sich noch so eifrig darum bewerben. Zuerst muß er sich mit dem Voh in Verbindung setzen und dessen Bedingungen annehmen. Diese Bedingungen bestehen darin, daß die großen und die kleinen Kenter die ein Gewählter zu vergeben hat, nach einer bestimmten Ueber-einkunft vergeben werden, oder darin, daß derselbe für eine bestimmte Vorlage eintritt oder sonst gewisse Dienste leistet, denn der politische Voh steht oft gehorsam unter einem andern, einem Kapitals-Voh.

Um den Einfluß der Cliquen und des politischen Vohs zu brechen, haben viele Staaten die sogenannten Primärwahlen eingeführt. Man wollte den Wählern das Recht zurückgeben, ihre Kandidaten zur Wahl aufzustellen. So finden nun unter geschütztem Schutze Vorkämpfen zu den Parteikonventionen statt, in welchen die Kandidaten für eine kommende Wahl aufgestellt werden. Bei diesen Primärwahlen stehen sich also nicht die Parteien, sondern die feindseligen Gruppen innerhalb einer Partei gegenüber, und die Mehrheit erhält das Recht, die Kandidaten zu nominieren, die allein von der Wahlbehörde unter dem offiziellen Parteinamen anerkannt werden. Die Minderheit ordnet sich gewöhnlich unter, und dann erst beginnt der Kampf der Parteien mit einander.

Das gewünschte Resultat, den politischen Voh unschädlich zu machen, wird freilich nicht immer erzielt, aber seine Stellung, vorher unumstritten, ist sehr erschwert worden und manchmal wird er last-gestellt. Oft weiß er aber sich den veränderten Verhältnissen ganz gut anzupassen.

Unter allen Staaten steht New York als wichtigster an der Spitze und im Vordergrund des Kampfes. Dort besteht eine mächtige, demokratische Organisation, Tammany Hall, die ihren Sitz in der Stadt New York hat. Will Parler Aussicht auf Erwählung haben, muß er auf alle Fälle die 80 Wahlstimmen von New York gewinnen. Das ist nicht leicht, denn bei der letzten Gouverneurswahl 1902 standen 655 898 demokratischen Stimmen 665 150 republikanische Stimmen gegenüber.

Die Parteien haben im ganzen mit 14 Millionen Wählern zu rechnen. Das Gesamt-votum bei den letzten Präsidentenwahlen war folgendes:

Jahr	1888	1892	1896	1900
abgegeben	11 880 800	12 059 851	13 923 378	13 961 586

In diese Massen teilen sich hauptsächlich Republikaner und Demokraten. Was sich abzieht, zählt nur nach einigen Hundert-tausenden. Betrachten wir das sozialistische Votum innerhalb dieser Massen, so erscheint es verschwindend gering, aber die stetige, schnelle Steigerung zeigt deutlich, mit welcher Kraft die sozialistische Partei in die Höhe strebt.

Jahr	1888	1892	1896	1900	1902 (Kongreßwahlen)
abgegeben	2 068	21 512	36 275	98 424	225 908

Diese Erfolge sind erzielt worden gegen viele Widerstände, fast ohne die Macht einer Presse und ohne genügende Wahlfonds. Ueber diese Mittel verfügen die alten Parteien in überreicher Fülle. Sie versehen es jedesmal, das Volk in eine Art Zaumel zu verlegen. Ohne Musik, Campagnegefänge, Fackelzüge, Uniformenglanz, Fahnen, Feuerwerk und große, bunte, möglichst auffällige Plakate ist eine republikanische oder demokratische Wahlcampagne gar nicht denkbar. Das ist nur die harmlose Seite amerikanischer Wahlmanöver, während noch eine sehr korrupte Seite vorhanden ist. Geheime Fonds stehen den Leitern einer Wahlbewegung zur Verfügung und sie kaufen den Einfluß von Personen, von Zeitungen, sie kaufen Stimmen, helfen hier mit Versprechungen, dort mit Drohungen nach. Eine ungeheure Menge von Wahl-literatur wird verbreitet; die Wigblätter spielen eine nicht unbedeutende Rolle. Einen korumpierenden Einfluß üben auch die Wahlwetten aus.

Die Kapitalisten, fassen die Wahlkassen gut, aber die Wahlen werden immer teurer. Es soll immer schwerer werden, den nötigen Entschluß im Volke zu erzeugen. 1888 konnte Garfield noch mit zwei Millionen Dollar gewählt werden, aber jetzt stellen sich die Kosten weit höher.

Die Politik ist dem Amerikaner ein Geschäft und er versteht sich aufs Geschäft. Die Firma Roosevelt u. Taibants konkurriert mit der Firma Parler u. Davis, wer die wertvolle erste Vertretung der Kapitalistenklasse übernehmen soll. Die letztere würde Roosevelt vorziehen, kann aber Parler nicht loswerden und muß den Ausgang des Kampfes abwarten. Beide Firmen haben tüchtige Geschäftsführer ernannt. Cortelhon, dessen Talente schon von Mr. Kinley geschätzt wurden, ist Vorsitzender des republikanischen Nationalkomitees und damit der Leiter von Roosevelts Wahlgeschäften. Thomas Taggart, 20 Jahre schon als Politiker thätig, ist Vorsitzender des demokratischen Nationalkomitees. Scharf und rücksichtslos wird der Kampf geführt, bis die Entscheidung am 8. November fällt. Vor dieser Entscheidung beugt man sich, ja, manchmal gratuliert der Besiegte dem Sieger noch zu seinem Erfolge. Die Kapitalistenklasse weiß, daß sie auf keinen Fall verlieren kann, so lange die Republikaner oder Demokraten in der Macht bleiben. Die Arbeiterklasse dagegen weiß noch nicht, daß sie in jedem Fall verlieren muß, bis sie ihre eigne Partei, die sozialistische, zur Anerkennung bringt.

Ueber die Aussichten der Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen enthält die „New Yorker Tribune“ einige interessante Mitteilungen aus Chicago. Das Blatt meldet: Mitglieder des republikanischen Nationalkomitees in Chicago sprechen die Ansicht aus, daß das sozialistische Votum im nächsten November das Votum der Populisten übertreffen werde und daß 75 Proz. der sozialistischen Stimmen von den mischvergnügten Demokraten aus dem Lager Organ und Heart kommen werden. Es wird berichtet, daß innerhalb 9 Monate die meisten Gewerkschaftsorganisationen sich gemeinschaftlich auf dem sozialistischen Stimmzettel verpflichtet haben und daß die sozialistische Propaganda sehr aktiv ist in New York, Chicago, Indianapolis und anderen Bevölkerungszentren. Eugene Victor Debs, der sozialistische Präsidentschaftskandidat, schlägt reichlich Kapital aus dem demokratischen Abfall und der allgemeinen Gleichgültigkeit. Clarence S. Darrow in Chicago, der die Aufstellung William Hearst als demokratischer Präsidentschaftskandidat unterstützte, wird für Debs agitierten, und man erwartet, daß er den Richter Parler heftig bekämpfen werde wegen seiner Entscheidung gegen die Gesetzmäßigkeit des Achtstundens-Geetzes in New York. Man erwartet, daß die Sozialisten im Westen eine phänomenale Stärke erreichen werden. Das Charakteristikum der sozialistischen Abstimmung, sagt Abgeordneter Lawney, Direktor des republikanischen Rednerbureaus, ist die Thatfache, daß wir nicht wissen, wie und in welcher Art die alten Parteien davon betroffen werden können. Ich prophezeie ein starkes sozialistisches Votum.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 14. September.

Menschenhandel.

Tagtäglich wird uns weiteres Material zugetragen über die Praktiken der deutschen Reedereien gegenüber den russischen Auswanderern. Es bringt zwar keine neuen Mitteilungen, bestätigt aber das, was bisher bekannt geworden ist, und vervollständigt das Bild dieses vom Staat privilegierten Systems des Menschenhandels. Die auf Prohibition angelegten Agenten, die russische Auswanderer und Flüchtlinge zwingen, Fahrkarten nach Amerika zu lösen, widrigenfalls sie an die russischen Behörden ausgeliefert werden, haben zwar ein scharfes Auge für die Reisenden, die sich zu ihrem Ausbeutungsobjekt eignen, aber bisweilen begehen sie doch Mißgriffe, die für das deutsche Auswärtige Amt sehr verhängnisvolle Folgen haben können. Kürzlich wurden zum Beispiel in Berlin zwei Mädchen von den Reederei-Agenten angehalten und sollten durchaus nach der Kontrollstation aufleben verschleppt werden, um dort zur Entnahme von Ballin-Johrkarten genötigt zu werden. Sie weigerten sich, und sie konnten sich schließlich als — amerikanische Staatsangehörige legitimieren. Erschreckt ließ man diese Opfer fahren. Es wäre aber in künftigen Fällen zu raten, daß Angehörige von Kulturstaaten sich den Agenten unterwerfen, um dann für die erlittenen Vergeßlichkeiten und wirtschaftlichen Schädigungen bei den deutschen Behörden Entschädigung zu verlangen. Denn da ja nur „gesundheitliche Zwecke“ verfolgt werden sollen, so kann es doch keinen Unterschied machen, ob aus Rußland kommende Reisende russische oder amerikanische Staatsangehörigkeit haben.

Daß die gesundheitliche Untersuchung freilich nur Wortwand und Humbug ist, das geht unter anderem aus folgendem Fall hervor: Ein Russe, der wegen einer ansteckenden Augenkrankheit eben erst ungeheilt aus einem Krankenhaus entlassen war, konnte anstandslos aufleben passieren und wurde für fähig erklärt, nach Amerika zu fahren, nachdem er das Lösegeld von 140 M. an die Hamburg-Amerika-Linie gezahlt hatte.

Ganz besonders niederträchtig ist das Verfahren an der Grenze. Wir vergleichen kürzlich die Ballin-Praxis mit den Vogelloren. Das Wesen dieser Vögel für wilde Enten besteht darin, daß scheinbar harmlos zahme Enten auf einem Gewässer schwimmen, um die Wild-enten anzulocken. So schwimmen die Tiere in ihren Tod. Ganz ähnlich wird mit den russischen Flüchtlingen an der Grenze verfahren. Nachdem sie glücklich den russischen Häusern entronnen sind, glauben sie sich in Preußen sicher. Sie geben wohl zu den Wirten der Grenzorte, denen sie um so mehr Vertrauen schenken, als es sich vielfach um jüdische Wankengänger handelt. Aber diese Juden spielen die Rolle der zahmen Enten

gegenüber den wilden. Es sind nämlich häufig — Agenten der Hamburg-Amerika-Linie, und indem sie den Flüchtlingen scheinbar guten Rat erteilen, überliefern sie sie den Ballin-Fallen. Einer von den Grenzorten, an dem russische Flüchtlinge in größerem Umfang übertraten, ist Schmalin bei Tilsit. Den Deserturen wird hier empfohlen, zu Schiff auf der Nemel nach Tilsit zu fahren. Scheinbar frei, benutzen sie den Dampfer. Aber zugleich mit dem Passagier wird dem Kapitän des Flußdampfers — ein geschlossener Brief überreicht, in dem sich folgendes gedruckte und ausgefüllte Formular befindet:

„Der unterzeichnete Agent der Hamburg-Amerika-Linie verpflichtet sich, den Passagier geboren in Gouvernement der Kontrollstation Tilsit abzuliefern.“

Der freundliche Ratgeber, der den russischen Flüchtling auf das Schiff geleitet, war ein Unteragent der Hamburg-Amerika-Linie. In Tilsit wird dann der Seelenzeichner in Empfang genommen und er gerät in das Raubnetz des Herrn Otto Schmidt, des Oberagenten Ballins. In der Kontrollstation Tilsit spielen sich dann dieselben Szenen ab, wie wir sie vom Berliner Lehrter Bahnhof geschildert haben. Sehr häufig haben die russischen Auswanderer, die zumeist Militärschifflinge sind, nicht genügend Geld, um nach Amerika zu fahren. Sie wollen nach der Schweiz, nach Paris, nach London, Kopenhagen oder auch sie versuchen bei ihren geringen Vermitteln, mit den um zwei Drittel billigeren englischen Linien nach Amerika zu entkommen. Alle diese Unglücklichen, die das Vögelgeld von 140 M. für Ballin nicht vorrätig haben, werden über die Grenze zurücktransportiert, was für sie vielfach die Todesstrafe bedeutet.

Daß der Menschenhandel mit Auswanderern auch in anderen Staaten getrieben wird, ist keine Entschuldigung der Ballin-Wirtschaft. Die ungarische Regierung hat einen Vertrag mit der englischen Cunard-Linie geschlossen und Graf Tisza hat als Agent dieser Gesellschaft kürzlich eine Verordnung an die Verwaltungsbehörden erlassen, worin diese darauf aufmerksam gemacht werden, der Transport von Auswanderern nach Amerika sei ausschließlich der Cunard-Linie gestattet; die Agenturen anderer Schiffsahrtsgesellschaften seien darum streng zu verfolgen. Die Behörden sollen die Auswanderer auf die Vorgänge der Hunarner Linie aufmerksam machen, die Eisenbahnorgane aber haben die Behörden zu verständigen, wenn sie bemerkten, daß Auswanderer eine andre Route mit Karten nicht-kontrollierter Schiffsahrtsgesellschaften nehmen.

Das Hunarner Blatt „Voce del Popolo“ bringt nun Mitteilungen über die „Vorzüge“ dieser Linie.

Mit 1. d. wurde eine neue Fahrordnung eingeführt, wonach am 1. und 15. jedes Monats ein Dampfer der Cunard-Linie von Hume nach New York abgeht. Zahlreiche Auswanderer, die Mitte August hier eintrafen, mußten darum volle sechzehn Tage hier zubringen; sie wurden jedoch nicht in einem Auswandererheim, von welchem in den Prospekten die Rede ist, untergebracht, sondern in die Kabinen des Dampfers eingesperrt, der sie nach Amerika bringen sollte. Von der Stube an standen sie unter „englischer Disziplin“. Matrosen, Kellner und Köche sind berechtigt, die Auswanderer beim geringsten Anlaß zu prügeln — sie sind zu diesem Behufe mit Eisenstäben ausgerüstet —, und sie machen von diesem „Rechte“ ausgiebigen Gebrauch. Jehn Tage nach ihrer Unterbringung auf dem Schiffe erhielten die Auswanderer den Befehl, andre Kabinen zu beziehen und ihr Gepäck dorthin zu tragen; einige protestierten dagegen, weil sie ihr Gepäck schon für die ganze Reisezeit verpackt hätten. Als Antwort darauf wurden sie blutig geprügelt. Bei der Umsiedelung half ein junger Mann einer Frau, deren Koffer in die andre Abteilung tragen; ein Schiffskellner beehrte ihn, daß dies nicht gestattet sei, und diese Belehrung war von einem Hausknecht ins Gesicht begleitet, der dem armen Teufel einen Bahn ausschlug. Der aus Mund und Nase heftig blutende junge Mann führte sofort beim Kapitän Beschwerde, der ihn ruhig anhörte und ihm dann mit den Worten „All right!“ den Rücken lehrte. Der Mißhandelte erstattete später bei der Folgebildung die Anzeige; aber was half's? Der Dampfer ist „englisches Gebiet!“ Der Schiffskellner verhödete noch die Auswanderer — diese werden ausnahmslos, ob Mann, Weib oder Kind, von der Schiffsmannschaft „geduzt“ — und fügte hinzu: „Das hier ist noch gar nichts. Auf hoher See sollt ihr erst lernen, was englische Disziplin ist!“

Der etwa die hösliche Behandlung der Auswanderer in Bremen zu beobachteten Gelegenheiten, wird sich über die ungarisch-englischen Sitten nicht sonderlich wundern. Immerhin wird auch selbst die ungarische Regierung nicht der Cunard-Linie gestatten, daß sie fremde Auswanderer, die gar nicht nach Amerika wollen, bei Strafe der Auslieferung an Rußland zur Entnahme von Amerika-Karten zwingen dürfe.

Deutschlands Neutralität.

Die „Times“ veröffentlichen einen Artikel „Rußland und Deutschland — ein Einverständnis im fernem Osten“, in dem sie behaupten, es sei guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß das Einverständnis, zu welchem Kaiser Wilhelm seit Ausbruch des Krieges den Grund gelegt habe, zur Zeit der kommerziellen Verhandlungen zwischen Wite und Wilow in Kordenern im Juli eine definitive Form angenommen und die Unterzeichnung eines Handelsvertrags in Berlin mit unerwartet günstigen Bedingungen für Deutschland zum Resultat gehabt habe.

Der Kaiser sei überzeugt, daß Rußland Japan schließlich matt machen und die Hauptmacht in Ostasien bilden werde. Die gegenwärtige Lage sei daher einer Festlegung der Bedingungen, unter denen die deutschen und russischen Interessen im fernem Osten gefördert werden könnten, äußerst günstig gewesen. Ferner sichere das Uebereinkommen Rußland die Unterstützung Deutschlands bei den Friedensverhandlungen und Deutschland freie Hand zur Ausübung seiner Weltpolitik auf der Linie des geringsten Widerstandes in China, was heißt dort, wo es nur mit britischen Interessen in Verührung käme, zu Prinz Lichtomsky habe Vorschlag gemacht, seine Schiffe nach Kiautschau zu bringen, wo alle Vorbereitungen getroffen gewesen seien, sie binnen 24 Stunden mit Kohlen zu versehen; in einem sehr antideutschen gehaltenen Leitartikel über dies angeblühete Uebereinkommen bemerken die „Times“, daß es auf Kosten Englands geschlossen sei.

August Scheer ist so freundlich, sich über diese „Hege gegen Deutschland“ zu entrüsten und herablassend hinzuzufügen:

„Sollten diese tendenziösen Erfindungen von hier aus eines amtlichen Dementis gewürdigt werden, so kann man sicher sein, daß sie trotzdem über kurz oder lang in neuem Gewande wieder auftauchen. In gewissen Kreisen kann man sich nun einmal nicht dazu entschließen, der Wahrheit die Ehre zu geben, wenn es sich darum handelt, die Neutralität der deutschen Regierung gegenüber dem ostasiatischen Kriege zu verächtigen.“

Ob die Behauptungen der „Times“ richtig sind oder nicht — Deutschland trägt selbst die Schuld, daß derartige Gerüchte geglaubt werden.

Die gegen die Neutralität verstoßende Kohleneinnahme der russischen Schiffe in Kiautschau, die sanfte Sprache gegenüber der unbegründeten Beschlagnahme und Versenkung deutscher Schiffe, die mannigfachen auffälligen Freundschaftsbezeugungen, die indirekte Lieferung von Kriegsmaterialien, der Königsberger Prozeß, die Auslieferung von Deserturen — alles das ist nicht geeignet, im Ausland den Glauben an die Neutralität Deutschlands zu befestigen!

Die Frage der Militärdienstverweigerung in der Schweiz.

Zürich, 12. September. (Eig. Ber.) Die durch die frivolen Militäraufgebote unfähiger Kantonsregierungen, die sich nur als die Nachwächter zum Schutze des Eigentums der Bourgeoisie fühlen, immer wieder aktuell werdende Frage der militärischen Dienstverweigerung dürfte auch den nächsten sozialdemokratischen Parteitag beschäftigen, wie sie auch auf der Tagesordnung des letzten Parteitages stand. Die Diskussion über die

letzten Militäraufgebote gegen die streikenden Arbeiter am Aiden-tunnel und in Chaug de Fonds in Versammlungen und in der Parteipresse hat inzwischen etwas an Lebhaftigkeit eingebüßt, aber sie wird zweifellos bis zum Parteitag fortgesetzt werden.

Die von mehreren Seiten, von gewerkschaftlichen wie von politischen Arbeiterorganisationen, beschlossene Befürwortung der militärischen Dienstverweigerung ist als der Ausdruck der tiefen Empörung wider Arbeiterkreise über den perfiden Mißbrauch des Volkserces durch die regierenden Geldsadopolitiker zu betrachten. Die rechtliche Seite dieses Standpunktes kann keine Kopfschmerzen verursachen, denn der Mißbrauch der Gewalt durch die Regierungen, die Preisgabe der Verfassungsmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit durch die obersten Behörden, deren heiligste Aufgabe gerade die gewissenhafte Wahrung dieser Ideale Rechtsgüter sein sollte, rechtfertigt auch den ungeschlichen Widerstand der Bürger. Gegen die Revolution von oben die Revolution von unten, so hat es das Bürgertum selbst in den Kämpfen um seine Emancipation gehalten.

Etwas anders ist es mit der Frage nach der Durchführbarkeit dieser Parole, die einfach verneint werden muß. Selbst in den Industriebezirken würde nur ein kleiner Teil der Aufforderung zur Dienstverweigerung Folge leisten und so das gesetzwidrige und mißbräuchliche Militäraufgebot nicht, wie beabsichtigt, bereitwillig werden können. Aber selbst wenn alle Industriearbeiter den Dienst verweigerten, so würden doch die Bauern und die Bourgeois prompt sich einstellen und mit Vergnügen auf Befehl die Arbeiter zu Paaren treiben. Und im schlimmsten Falle würde statt der Kantonsregierung der Bundesrat mit größter Bereitwilligkeit Militär ausbieten und den Kantonsregierungen zu Hilfe senden. Der eidgenössische Kriegsminister, Bundesrat Müller, ist ein vom Klassenhaß gegen die organisierten und kämpfenden Arbeiter erfüllter Geldsadopolitiker, der mit wahrer Lust gegen streikende Arbeiter Soldaten entsenden würde.

Im Kanton Neuenburg sind dem vorjährigen Beispiel des Genossen Raine-Chaug de Fonds, der aus grundsätzlicher Opposition gegen den Militarismus dem Aufgebot zur gewöhnlichen Waffenübung keine Folge leistete, verschiedene Genossen gefolgt. Genosse Graber-Chaug de Fonds hat unter den gleichen Umständen den Dienst verweigert und dafür vier Monate Gefängnis und einjährige Einstellung im Aktibürgerrecht als Strafe erhalten. Bei dem Militäraufgebot in Chaug de Fonds weigerten sich drei Arbeiter, scharfe Patronen anzunehmen, wofür sie Arreststrafen erhielten. Einige andre neuenburgische Genossen lehnten es jüngst ab, zur Rekrutierung zu gehen, ihre Strafe bestand ebenfalls in je vier Monaten Gefängnis und einjähriger Einstellung im Aktibürgerrecht. Endlich weigerte sich jüngst ein Genosse, ebenfalls im Kanton Neuenburg, die Militärtage zu bezahlen. Alle diese Vorfälle sind wohl beachtenswerte Symptome der in den Arbeiterkreisen vorhandenen Abneigung gegen den Militarismus; allein sie bleiben doch vereinzelt und außerdem ist es utopisch, der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß Gewerkschaften ihre Mitglieder, welche dem Militäraufgebot gegen streikende Arbeiter nicht Folge leisten, als Arbeitslose bzw. Gemahregelte aus der Verbandsliste unterziehen.

Trotz alledem erscheint, wie gezeigt, die Militärdienstverweigerung nicht als das geeignete Mittel. Sehr übers Ziel hinaus schon allerdings die Bekämpfung dieser Vorkämpfer durch den „Grütli-Club“, das Centralorgan des Grütli-Vereins und der schweizerischen Sozialdemokratie. Man ging sogar so weit, zu erklären, daß sehr wohl der Fall eintreten könne, daß Militär gegen Streikende aufgebieten werden müsse. Und dabei mußte derselbe „Grütli-Club“ mitteilen, daß das Militäraufgebot hauptsächlich wegen des Diebstahls einiger Rüben und Kartoffeln durch streikende Italiener erfolgte — als ob da nicht die Polizei hätte eingreifen können! —, sowie wegen angeblichen Kaufs von Reboltern durch die Streikenden, die aber, wie dann festgestellt werden mußte, von den Angestellten der Tunnelunternehmung gekauft worden waren zum Gebrauch gegen die Streikenden; er mußte ferner die Mitteilung eines aufgebietenen Soldaten veröffentlichen, wonach die Bevölkerung selbst erklärte, daß nicht das geringste vorgefallen, und daß daher die Stimmung der Soldaten für die Streikenden war und sie es als eine Schande empfanden, dort sein zu müssen, während sie zu Hause Küchleres zu thun hätten. Derselbe Einförmig berichtete auch, daß 21 000 scharfe Patronen auf dem Plage zur Verfügung der Soldaten bereit gehalten wurden. Der „Grütli-Club“ druckte auch aus dem konservativen „Verner Tageblatt“ die Zuschrift eines (wahrscheinlich ebenfalls konservativen) Offiziers ab, der sich mit aller Entschiedenheit gegen das mißbräuchliche Militäraufgebot ausspricht, und zwar im Interesse des Ansehens der Armee, wie auch im Hinblick auf die Stimmung weiter Volkskreise, die in Zukunft nur noch schlimmer werden wird.

Der „Grütli-Club“ hat sich auch gegen Protestkundgebungen und Demonstrationen ausgesprochen und die Veranstalter von solchen verhöhnt und verpöttelet. Man fragt sich vergebens, wie denn die Arbeiterschaft auf die Exzesse und Provokationen der Bourgeoisie reagieren soll? Sollen die Arbeiter stumme Hunde sein und jeden Fußtritt dankend quittieren? Man sollte glauben, daß gerade solche Vorgänge für die sozialdemokratische Partei der denkbar beste Agitationsstoff seien und ihre sofortige agitatorische Ausnutzung nach der Praxis, daß das Eisen am besten zu schmieden, solange es glüht, die beste Taktik sei. Aber im Centralorgan der schweizerischen Sozialdemokratie steht es anders zu lesen.

Die agitatorische Seite der Protestkundgebungen gegen die Ausschreitungen der bürgerlichen Regierungen hat auch das Central-Komitee des Grütli-Vereins verkannt, das auf die Anregungen, Protestversammlungen zu veranstalten und Flugblätter zu verbreiten, nicht einging. Verständiger ist demgegenüber folgende Erklärung des Komitees:

„Dagegen werden wir dem Parteitage, der am 8. November und folgenden Tages in Biel stattfinden wird, den Antrag unterbreiten, es sei der neuen Militär-Organisation nur dann zuzustimmen, wenn Garantien geschaffen werden, daß das Militär in Zukunft zur Niederwerfung streikender Arbeiter nicht verwendet wird. Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei wird sich diesen vom erweiterten Parteikomitee einstimmig, also mit Einschluß des Delegierten von Chaug de Fonds, gefaßten Beschlüssen anschließen.“

Die durch die Exzesse der brutalen Geldsadregierungen geschaffene Situation ist für die schweizerische Sozialdemokratie sehr ernst. Wenn sie sich der ihr gestellten Aufgabe nicht gewachsen zeigt, wird den Vorteil davon die anarchoistische Bewegung haben. Die Schwäche und der Stillstand der sozialdemokratischen Partei in Genf, die durch ihre Fehler der anarchoistischen Agitation vorgearbeitet hat, sollten ein warnendes Beispiel für die Partei im ganzen Lande sein.

Deutsches Reich.

Stunde Heuchelei. Die „Germania“ stellt fest, daß weder der „Vorwärts“ noch die übrige sozialdemokratische Presse ein Wort des Tadelns gefunden habe gegenüber den Gotteslästerungen und ungeheuerlichen Schmähungen des göttlichen Stifters der Religion in

einer sozialdemokratischen Versammlung. Das absolute Schweigen der sozialdemokratischen Presse enthielte die indirekte Zustimmung zu dem Vorgehen. Es sei also wieder einmal festgestellt, daß die angebliche Neutralität der Sozialdemokratie gegenüber der Religion eitel Heuchelei sei.

Wir wissen nicht, was für eine Versammlung die „Germania“ meint, und das Blatt wird schon gut thun, uns näher zu unterrichten. Aber selbst, wenn es wahr ist, was die „Germania“ behauptet, so würden wir natürlich keinen Anlaß haben, gegen derartige Ausführungen Protest zu erheben. Das würde unserem Programm, der die Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit, widersprechen und gerade mit der Neutralität der Partei gegenüber der Religion unvereinbar sein, welche die „Germania“ als Heuchelei betreiben will.

Es steht in dem Germaniaopfer doch dunkler aus, als man es von einem Redakteur oder Mitarbeiter eines im 20. Jahrhunderts erscheinenden Blattes erwarten sollte. Wenn die Partei sich zu dem erwähnten Programm so heuchlerisch verhalten würde, so müßte das geschehen, was die „Germania“ von ihr fordert. In der Sozialdemokratie kann jeder nach seiner Fagon selbigen werden. Jeder kann sich kritisch zur Religion verhalten, kann die Religion verteidigen oder angreifen, das geht die Partei gar nichts an. Sie hat das weder zu billigen, noch dagegen zu protestieren. Die Neutralität verpflichtet die Partei zu einem derartigen Verhalten.

Uebrigens müßten es recht sonderbare Heilige sein, die sich ein Vergnügen daraus machen, den Stifter der christlichen Religion zu schmähden. Die schlimmste und gefährlichste Schmähung Christi ist seit jeher die literale Politil und schon weil wir diese weltliche Unterfütterung der antichristlichen Bestrebungen im heiligen Gewande bekämpfen, eben deshalb haben Sozialdemokraten keine Ursache, die religiöse Persönlichkeit zu bekämpfen, von der jedes Wort diejenigen trifft, die sich seine Gläubigen und Nachfolger nennen.

Wenn man gestürzt ist! Freiherr v. Mirbach, der Oberhofmeister der Kaiserin, hat, so berichtet die „Potsdamer Korresp.“, noch kurz vor seiner Abreise nach Sierle im Park in Potsdam den Besuch zweier Herren erhalten, welche wichtige Akten und Papiere, die mit den von ihm bisher verwalteten Aemtern, von welchen er jetzt entbunden ist, in Zusammenhang stehen, von ihm abholen wollten. Wie wir hören, hat Freiherr v. Mirbach vorläufig die Schriftstücke noch nicht ausgedehnt, worüber es zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein soll.

Nachdem sich plötzlich seine Position nach oben hin so erheblich geändert hat, ziehen sich nach und nach seine Anhänger von ihm zurück. In der näheren Umgebung des Kaisers hatte der Oberhofmeister schon seit längerer Zeit wenig Freunde, namentlich bestand ein gewisser Gegensatz zwischen ihm und den meisten Flügeladjutanten. Nur General v. Scholl, der Kommandeur der kaiserlichen Hausstruppen, hielt zu Herrn v. Mirbach und beglückwünschte ihn einst auf der Wildpartikation ostentativ, als er seine Aufgabe im Pommerant-Prezeß gemacht hatte.

Ein getreuer Anhänger von ihm ist auch der frühere Oberhofmeister von Potsdam, Geh. Regierungsrat Voie. Er veranlaßte eine öffentliche Erklärung zu Gunsten Mirbachs gegen die Angriffe in der Presse und sammelte dafür eine Anzahl Unterschriften. In Ehren des Oberhofmeisters wurde in Potsdam vor einiger Zeit eine Straße Mirbachstraße benannt.

Sie wird nun wohl umgetauft werden!

Es giebt nur ein Jorbad! Lieutenant Hemmann vom Meiningen Infanterie-Regiment ist vom Kriegsgericht der 22. Division zu Kassel wegen Verleumdung Vorgesetzter, begangen durch seinen Militärroman „Carried Briefe an einen Freund“ zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Lieutenant Hemmann ist laut „Dr. N. N.“ in Haft geblieben.

Die Verhandlung und Urteilsverurteilung fand unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Der Kriegsminister hat also recht behalten. Es giebt nur ein Jorbad — dank dem Erlaß gegen die Öffentlichkeit der Militär-Prozesse. Meiningen ist beweisbar kein zweites Jorbad!

Gute Beziehungen. Das „V. Z.“ berichtet: In den Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie soll einem an der Hamburger Börse verbreiteten Gerücht zufolge der Fregattencapitän v. Grumme gewählt werden. Fregattencapitän v. Grumme ist ein Flügeladjutant des Kaisers.

Nach interessanter zur Erkenntnis des inneren Betriebes unserer großkapitalistischen Gesellschaften wäre eine Veröffentlichung des Aktienbesitzes nach den Namen der Inhaber.

Mit zugedrückten Augen. In Wien tagt gegenwärtig ein internationaler Preßkongreß, der natürlich bei hohen und höchsten Herrschaften nach Schamweise scharwenzelt.

Auch der christlichsoziale Oberbürgermeister von Wien, Lueger, hatte die Leute begrüßt und seine Rede mit einem fastigen Witz geschlossen: „Ich drüde heute beide Augen zu und begrüße Sie in Wien.“

Einige der Herren sollen sich durch diese Würdigung gekränkt gefühlt haben, was sie nicht hindern wird, vollzählig der Einladung desfelden Lueger ins Rathaus zu folgen. In Wirklichkeit liegt in dem antisemitischen Oberbürgermeisterwitz auch eine Art sinniger Huldigung. Denn es ist ja die ewige Aufgabe der bürgerlichen Presse, vielleicht die Hände offen zu halten, aber beide Augen gegenüber jeglicher Korruption zuzudrücken.

Eine Scene aus dem südwestafrikanischen Kachetrieg

Schildert ein sächsischer Offizier, der der Abteilung v. d. Heyde angehört, in einem Brief an seine Schwester folgendermaßen:

Am 6. Juli, noch vor Sonnenaufgang, kamen wir, der Oberleutnant v. Ledow, Lieutenant v. Mohner, ich und 20 Mann, bei Osofongoh mit den schwarzen Heros in Verührung... Wir saßen plötzlich kleine Feuer in den Stollts (Hütten) einer Wert (eine Art Dorf) vor uns. Ledow befahl: Halten! Gewehre heraus! und wir drei Offiziere und sieben Mann, also nur zehn Gewehre, die andern mußten Pferde halten, gingen in gebückter Stellung bis auf 100 Meter heran. Wir umstellten den Kraal. Ich mit einem Unteroffizier stand ganz links, wohl am nächsten. Es war eine Situation voller Spannung, hatten wir doch mehrere laufend Hereros vor uns! Niemand wußte, ob wir schließen sollten, da wir noch nicht erkundet hatten, wie weit die andern feindlichen Werften entfernt waren. Da trachten aber auch schon die Schüsse von mir und meinem Unteroffizier, zwei Schwarze fielen zu Boden. Ueberall stürzten nun die Hereros heraus. Es war ein Gewimmel von Schwarzen, teils mit, teils ohne Gewehr. Ein Bestimmen für uns gab es nicht mehr, denn ich hatte nun einmal das Zeichen zum Beginnen des Feuers gegeben, und die einzige Rettung für uns lag nur in den Gewehren. Also Schuß, Schuß und so weiter. Es war ein reines Schnellfeuer, aber ohne Ueberzeugung, denn jeder Schuß war gut gezielt und streckte immer einen der Feinde zu Boden. Einige erhielten Schüsse direkt in die Brust. Sie hielten sich aber mit beiden Händen die Wunden zu und liefen eilig davon, bis sie zusammenbrachen. Also jäh sind die Schwarzen auch. Nicht ganz eine halbe Stunde dauerte das Feuer. Ihre Kugeln gingen bei uns vorbei, ohne auch nur einen zu treffen. Die Hereros waren verschwunden, nachdem sie sechzig Mann verloren hatten. Wir trieben die dem Oberhauptling Samuels gehörigen dreißig Kühe heraus und gelangten am 8. Juli wieder zu unserer Abteilung.

Der Briefschreiber selbst bemerkt am Schluß seines Briefes: „Unter Sieg war ein bedeutender. Es war schön und schön und doch etwas traurig. Da ich das erste Mal auf Menschen schoß. Ich drehte mich beim Fortschreiten nochmals um, da sah ich die jammernden Weiber und die weinenden Kinder, diese kleinen nackten Wölge. Da ergriff es mich, und es that mir leid, daß ich ihnen den Mann, den Vater geraubt hatte. Diesen Eindruck werde ich nie vergessen!“

Wir begreifen dies Gesandnis des Offiziers nur zu gut. So 'soldatisch' jemand auch empfunden mag: wehrlose Menschen niederzuknallen ist gerade kein beneidenswertes Handwerk.

Es erscheint nach der Darstellung des Offiziers zweifelhaft, ob bei dem noch vor Sonnenaufgang begonnenen 'Schnellfeuer' nicht auch Kampfunfähige, Greise oder gar Weiber, erschossen worden sind! Jedenfalls giebt die Schilderung dieses Ueberfalls ein überaus erschreckendes Bild kolonialer Kriegsführung!

Die 'Kreuz-Zeitung' beginnt heute eine offenbar sehr langatmige Artikelserie über den Herero-Krieg. Sie beginnt mit dem einleitenden Satz:

'Bis auf wenige Verblendete ist Deutschland einig in der Ueberzeugung, daß in unserer südwestafrikanischen Kolonie Ordnung geschaffen werden muß, und daß das Blut unserer Söhne nicht zu kostbar ist, um die Schandthaten der Auführer zu strafen.'

Die 'Kreuz-Zeitung' thäte entschieden besser, den 'Schandthaten', die von der 'kolonialen Zeitschrift' kürzlich aufgedeckt worden sind, einige Leitartikel zu widmen!

Auch der Landgerichtsrat Hagemann, der in einem öden sozialistenfresserischen Artikel des 'Tag' von dem Herero-Hauptling Vebel schwatzt und dabei die in dieser Form längst offiziell als erlogene erwiesene Behauptung aufstellt, daß die Hereros sich an wehrlosen deutschen Frauen vergreifen hätten, leistete dem Ansehen der deutschen Kultur und der deutschen Justiz einen weit besseren Dienst, wenn er sich ein wenig mit den ungebauerlichen Zuständen in der Strafsitzung beschäftigte wolle, die durch die 'kolonialen Zeitschrift' in Südwestafrika aufgedeckt sind! Im übrigen: lieber Herero-Hauptling als europäischer Hummel!

In dem Stutbad auf Neu-Guinea meldet das 'Loffan-Neuzeitung' aus London: Die Niederlegung der deutschen Missionare in Neu-Pommern (Deutsch-Neu-Guinea) ist, wie der 'Daily Chronicle'-Korrespondent in Melbourne heute wiederholt, thatsächlich einem Verschulden der Missionare zuzuschreiben, trotzdem das von beteiligter Seite in Rede gestellt wird. Von vertrauenswürdigen Seiten wird berichtet, daß unvorsichtige Einmischung der Missionare in Stammesbräuche der Eingeborenen die Veranlassung der Meuterei war.

In dem benachbarten Neu-Pommern scheinen sonderbare Zustände eingetreten zu sein. Aus Matupi (Neu-Pommern) erhält der 'Kunst-Anzeiger' einen vom 15. Juli erdatierten Brief, in welchem erzählt wird, daß ein Mitte Juni aus Singapur eingetroffener Dampfer u. a. einen Japaner und drei japanische Frauenzimmer mitbrachte. Diese wurden in Matupi aufgenommen und vorläufig in einem Zimmer untergebracht, wo sich dann bald die heftigsten Szenen abspielten. 'Was sich in den ersten Tagen', so berichtet der Briefschreiber, 'unter den Augen der Eingeborenen, selbst der Schulinder, die 20 bis 30 an Zahl, an Fenstern und Spalten des Zimmers standen und unmittelbare Zeugen aller (!) Vorgänge waren, ereignete, das sträubt sich die Feder zu beschreiben. Auch kann ich die Bemerkungen der Kinder nicht wiedergeben. Männer, welche civilisiert sein wollen und die Kolonie civilisieren sollen, brachten selbst die Eingeborenen in 'Erstarrungen'. Mehrere Tage lang war bei den Eingeborenen nur davon die Rede. Wie das namentlich auf die Kinderseelen, auf Schule und Erziehung wirkt, läßt sich denken. Wenn das 'Gouvernement', so fährt der Schreiber des Briefes fort, 'die Konzession zu solchen Einrichtungen nicht verweigern zu brauchen glaubt (es heißt, es sollen noch Weiber nachkommen; eine ist schon halb ein Opfer des Todes geworden), so wird doch wohl ein Gesetz bestehen, welches solche öffentlichen Unsitlichkeit vor Kindern entgegentritt und sie bestraft. Hier ist eine solche Einrichtung verfehlt und an einer Stelle, wo vier Hundert der 900 auf Matupi wohnenden Eingeborenen täglich vorbeiziehen, nicht am Platze. Das wird jedem einleuchten und hoffentlich wird bald Remedy geschaffen.'

Das Koalitionsrecht auf dem Juristentage.

Wir haben berichtet, daß eine Abteilungsitzung des deutschen Juristentages sich mit der Frage der Kartelle beschäftigt und eine Resolution angenommen hat, in der auch das volle Koalitionsrecht der Arbeiter gefordert wurde.

Am letzten Tage beschäftigte nun die Frage auch das Plenum. Als Vorsitzender der Kartelle und Koalitionsrechtskommission trat der Hamburger Rechtsanwalt Scharlach auf, ein bekannter Advokat großkapitalistischer Unternehmungen, der seiner Zeit auch den Dr. Karl Peters vor dem Disziplinardhof verteidigte.

Es kam in Innsbruck zu recht lebhaften Szenen.

Sektionschef Prof. Dr. Klein-Wien berichtete über die Abteilungsarbeit. Klein vertrat sich und die Abteilungsmitglieder gegen den Vorwurf, daß sie beabsichtigt hätten, den Kartellen, deren Bedeutung sie durchaus anerkennen, Hemmnisse in den Weg zu legen. (Lebhafte Weisfall.) Wir haben andererseits aber hinweisen müssen, wo sich Uebelstände und Gefahren ergeben. So zeigte sich für die Bedenklichsten eine unter Umständen sehr trübe Perspektive. Wir meinten daher, daß, wenn sich eine große Macht koalitiert, es ein Gebot sozialer Gerechtigkeit ist und der Staatskunst, die daraus zu ziehen hat, daß das Gleichgewicht balanciert, entspricht, Sorge zu tragen, daß neben dieser Assoziation, damit sie nicht außer dem Wirtschaftsmarkt auch noch den Arbeitsmarkt beherrscht, die Arbeiterorganisationen die gleiche Freiheit und Förderung finden. (Lebhafte Zustimmung.) Trotzdem von einer Seite eingewendet worden war, daß die Behandlung dieser Frage nicht vor das Forum der Abteilung gehöre, glauben wir, daß der Juristentag sich deshalb für die Koalitionsfreiheit und Berufsfähigkeit der Arbeiterorganisationen ausprechen müsse. Bezüglich der Preispolitik der Kartelle glaubte der Juristentag Vorschläge — wir werden auf diese Vorschläge im nächsten Wirtschaftlichen Wochenbericht eingehen — machen zu sollen. Allerdings sind wir so froh, zögernd dabei vorgegangen, daß man uns weit eher den Vorwurf machen könnte, zu wenig Entschlossenheit gezeigt zu haben. Unsere Forderung soll kein Angriff gegen die Kartelle sein. Daß durch eine solche übertriebene Preispolitik aber wichtige Pfeiler der staatlichen Ordnung und Ruhe erschüttert werden können, ist klar. (Weisfall.) Darum wäre es des Juristentages nicht würdig gewesen, an einer Frage vorüberzugehen, die für die Rechtsordnung gefährlicher werden könnte als manches Delikt, mit dem sich frühere Juristentage beschäftigt haben. (Stürmischer Weisfall.) Wir betonen, welche Maßnahmen nötig sein könnten zum Schutze des Publikums, der Konsumenten und Produzenten gegen eine solche Politik der Kartelle. (Lebhafte Weisfall.)

Zur Begründung seines Antrages, daß der Juristentag nicht bloß Kenntnis von dem Beschluß der Abteilung nehme, sondern auch selbst in eine Erörterung eintrete, erhält das Wort

Rechtsanwalt Dr. Scharlach-Hamburg: Wenn die Beschlüsse nur zur Kenntnis des Plenums kommen sollten, dann hieße es, daß der Juristentag auch alle Ausführungen in der Abteilung für den Antrag billige. (Sehr wahr! Ruf: Soll auch!) Man sollte doch meinen, daß, wenn alle drei Gutachter übereinstimmend dahin kommen, daß zur Zeit ein Vorgehen der Gesetzgebung sich nicht empfehle und daß, wenn dann die Abteilung gegenteilig beschleße, der Juristentag seinen Gutachtern Gelegenheit geben müsse, sich im Plenum zu verteidigen. (Widerspruch.) Hier solle doch nicht nach phantastisch konstruierten Suppositionen entschieden werden (Ohrrufe), sondern über nach den Erfahrungen des Lebens. Und da frage er: Ist es die Aufgabe des deutschen Juristentages, zu einer Beschränkung über die Kartellfrage zu kommen, da doch in Deutschland gegenwärtig eine Kartell-Enquete schwebt? Es kann doch nicht Aufgabe des Juristentages sein, Beschlüsse auf Grund nicht erwiesener Momente zu fassen. Wichtige Gesichtspunkte seien auch in der Abteilung unerörtert geblieben. (Der Vorsitzende ersucht unter minutenlangen Weisfall der Versammlung den Redner, nicht auf einem Umweg zur materiellen Erörterung der Beschlüsse zu kommen, denn er habe zunächst nur zur Vortrage, ob das Plenum selbst verhandeln solle, das Wort

Rechtsanwalt Dr. Scharlach (fortfahrend): Ich werde mich von der Motivierung meines Antrages nicht und auch durch keine noch so lebenswichtige Behandlung seitens der Versammlung abbringen lassen. Unwiderprochen ist in der Abteilung auch eine Äußerung des Berichterstatters (Klein) geblieben: 'Wir leben in einer Zeit, die so demokratisch durchgezogen ist, daß sich die Mehrheit nicht von einer Minderheit ungekräft scheren läßt.' (Hört! Geheimrat Prof. Gierde ruft vom Vorstandstisch: Ganz richtig! Stürmischer Weisfall.) Dann ist auch von Schädigungen der Arbeiter durch die Kartelle die Rede gewesen. Man hätte doch aber auch nachweisen sollen, daß in den 25 Jahren, wo die Kartelle herrschen — allerdings ist diese Herrschaft nur recht schwach (Oh!) — sich die Lebenshaltung und die politische Vertretung der Arbeiter ungebauer gehalten hat. (Gelächter. Rufe: Daran sind doch die Kartelle schuldlos! Schlußrufe!) Ich halte eine Beschränkung für notwendig und beantrage, daß der Juristentag eine Kommission von sechs Juristen und drei Volkswirtschaftlern einsetzt mit dem Auftrage, dem nächsten Juristentage Bericht zu erstatten, ob ein Gesetz notwendig ist und wenn ja, damit sie bestimmte Vorschläge macht. (Auf: Verschleppungstaktik! Vereinzelter Weisfall und heftiges Rufen.)

Vorsitzender Geheimrat Prof. Dr. Brunner (Berlin): Dieser Antrag kann hier überhaupt jetzt nicht zur Debatte kommen. Wenn Gutachter in der Abteilung nicht durchgedrungen sind, haben sie keinen moralischen Anspruch, an das Plenum zu appellieren. (Stürmischer Weisfall.)

Dr. Klein, erster Sektionschef im österr. Justizministerium: Ich bin ausgezogen, um in den reinen Sphären der Wissenschaft ein abstrakt wissenschaftliches Problem zu ergründen. Ich bin aber kein Interessensvertreter und habe keine Interessen zu vertreten. (Eubloser, sich immer wieder erneuernder Weisfallsturm.) Ja, ich habe ein Interesse: das glänzende Interesse, dem Volke zu dienen und zu ergründen, was dem Staate und dem Volke notwendig ist, um ihm seinen Platz in dem Weltverkehr zu sichern. (Erneuter Weisfall.) Man sagt, die Sache sei noch nicht geklärt! Ja, sollen wir mit dem Aussprechen einer Wahrheit warten, bis ihre Unmöglichkeit die Spahen von den Dächern pfeifen? (Gelächter und Weisfall.) Herr Rechtsanwalt Scharlach war böse, weil ich mehr scherzhaft den bei uns gebräuchlichen Ausdruck 'scheren lassen' gebraucht habe. Ich finde nichts darin und bekenne mich Wort für Wort zu dem Satze. (Lebhafte Weisfall.) Möge man hier auch noch im Plenum über die Frage verhandeln, aber verhindern Sie, daß der Juristentag die Frage von Session zu Session mitschleppt und immer wieder in diesen Interessenskampf gezogen wird, der dieses gegenwärtige Institut vielleicht überhaupt in Frage stellen kann. (Weisfall.) Der Juristentag macht keine Interessenspolitik (Stürmischer Weisfall), er spricht nur seine Rechtsüberzeugungen aus im Hinblick auf die Verhältnisse und Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens. Entspricht unsere Rechtsüberzeugung einzelnen Interessengruppen nicht, so bedauern wir es, aber wir können es nicht ändern. Aber wir können es nicht zulassen, daß man den Juristentag so lange sesselt und bändigt, bis eine profitablere Rechtsüberzeugung herauskommt. (Stürmischer, endloser Weisfall.) Ich will hoffen, daß in dem Lande des Andreas Hofer, der für sein Recht so mannhaft einzutreten verstand, auch der Juristentag steif und fest bleibt. (Stürmischer, anhaltender Weisfall.)

Der Antrag Scharlach und Genossen auf Vertagung wurde darauf mit allen gegen neun Stimmen unter großem Beifall abgelehnt.

Husland.

Franzreich.

Der Marineminister Pelletan hat einem Berichterstatter gegenüber, der ihn nach dem Schicksale des verschollenen Marine-Attaches in Port Arthur, de Guverville befragte, erklärt, daß die französische Regierung noch keine Nachricht hierüber erhalten habe. Man halte es aber nicht für unmöglich, daß de Guverville sich noch immer in Port Arthur befinde; die französische Regierung werde vielleicht darüber in einigen Tagen Auskunft erhalten durch die Vermittlung der Japaner, an die sie sich gewandt.

Was die Entscheidung des Kreuzers 'Descartes', zweier Torpedojäger und von acht Torpedobooten nach Indochina und Madagaskaranlange, so sei darin keine außerordentliche Maßnahme zu erblicken; der Kreuzer 'Descartes' werde lediglich den Kreuzer 'Pascal' ablösen. Die Entscheidung von Torpedobooten habe den Zweck, entsprechend dem von der Kammer seiner Zeit angenommenen Marineprogramm die französischen Kolonien mit Torpedobooten auszustatten. Das Geschwader in Ostasien sei gegenwärtig stärker als je; denn es besitze drei Panzerkreuzer neuesten Typus, drei ältere Panzerkreuzer und eine Division Torpedobooten, genau so wie die europäischen Geschwader Frankreichs. Es sei übrigens keinerlei Angriff zu befürchten und gewiß nicht von Japan.

Italien.

Ein Opfer der hitigen Wäitage von Mailand. Rom, den 12. September. (Fig. Ver.) Dieser Tage ist der Arbeiter Luigi Meda in Mailand gestorben, nach sechsjährigem Siechtum, an den Folgen einer während der Matinruhen im Jahre 1898 davongetragenen Verlegung. Bekanntlich hatte in jenen Tagen der General Vana Deccaris in den Mailänder Straßen Mitrailkugeln aufgeföhrt; eine der durch die Straßen legenden Kugeln rief dem jungen Meda das linke Bein fort. Der Wermite, der sich zufällig auf der Straße befand, lag dann 14 Monate im Hospital, mußte dreimal operiert werden, bis schließlich das Bein kurz unterhalb des Hüftgelenks amputiert wurde. Zum Ueberflus machte man ihm noch einen Prothes, wahrscheinlich weil er böswillig einer Mitrailkugelfangelt in den Weg gelaufen war. Meda wurde freigesprochen; man ließ es bei seiner Verurteilung zum lebenslänglichen Krüppel bewenden. Er war nur noch zeitweilig arbeitsfähig und starb an den Folgen seiner Verlegung. Meda war 28 Jahre alt.

England.

Zum Trades-Unionskongreß. London, 12. September. In das parlamentarische Komitee des Trades-Unionskongresses wurden für die nächsten zwölf Monate gewählt: Chadleton (Präsident), Haslam, Cummings, Thorne, Gill, Bovermann, A. Well, Steadman, Davis, Hornidge und Sexton. Als Sekretär wurde Sam Woods gewählt. Adresse: 47, Victoria Street, Westminster, London SW.

Die parlamentarischen Arbeiterabgeordneten. London, 12. Sept. Im englischen Unterhause sitzen dreizehn Arbeiterabgeordnete. Davon bezeichnen sich neun als Liberal, vier als selbständig (mehr oder weniger sozialistisch gesinnt). Zu den Liberalen zählen; Abraham, Well, Broadhurst, Burns, Fenwick, Parrott und J. Wilson. Die selbständige Arbeitergruppe besteht aus Crooks, Hardie, Henderson und Chadleton.

Amerika.

Die Staatswahl in Maine ist ebenso wie in Vermont republikanisch ausgefallen, mit einer Majorität von 30 000 Stimmen. Das ist eine kleine Enttäuschung der Republikaner insofern, als die Majorität im Jahre 1900 um mehr als 8000 Stimmen höher war. — Am 8. November wählt Maine 6 und Vermont 4 Electoren (Wahlmänner) für die Präsidentenwahl.

Partei-Nachrichten.

Von den neun Opfern des Lötianer Zuchthaus-Urteils sind bis jetzt acht infolge von Vergnügung nach teilweiser Verbüßung der Strafen entlassen worden, während der Arbeiter Zwahr, der zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, noch immer im Zuchthaus zu Waldheim sitzt. Drei der Entlassenen haben nach ihrer Entlassung an das Untersuchungskomitee ungehörige Anforderungen gestellt und, nach Ablehnung ihrer Forderungen, die antimilitärische Presse zu Angriffen auf das Untersuchungskomitee benützt, die der gesamten Reaktionspresse willkommenen Gelegenheit zu Schmähungen der Untersuchungsaktion und zu Verleumdungen gab. Rummehr hat sich das Untersuchungskomitee, das seiner Zeit von einer öffentlichen Versammlung zur Ausföhung der Untersuchungs-

aktion gewählt wurde, veranlaßt gesehen, eine offizielle Darstellung des Untersuchungsberichtes zu geben.

Nach dieser Darstellung wurde von vornherein bestimmt, daß die Frauen, während die Männer eingesperrt sind, pro Woche 9—10 M. erhalten und außerdem für jedes Kind und für jede sonst zur Familie gehörige Person pro Woche 1.50 M. Ferner zahlte das Komitee die Miete, die Heizung und für besondere Fälle Extra-Unterstützungen. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis wurden die laufenden Wochenunterstützungen noch zwei bis drei Monate fortgezahlt, und dazu noch per Tag eine Mark mehr, also 16 bis 17 M. pro Woche. Ferner wurden den Entlassenen für jede Woche, die sie im Gefängnis zugebracht haben, nach der Entlassung zwei Mark gewährt.

Auf diese Weise wurden für die acht Entlassenen und ihre Familien 25 805 M. aufgewendet für zusammen 1284 Wochen Strafrecht, so daß pro Woche auf jede Familie im Durchschnitt etwa 20 M. kommen. Außerdem hat die Gewerkschaft der Zimmerer noch Unterstützungen gezahlt. Für den zuletzt Entlassenen laufen überdies noch Unterstützungen.

Man kann gewiß nicht sagen, daß diese Unterstützungen, auf die keinerlei Rechtsanspruch besteht, dürftig waren. Es sind auch fünf der Beteiligten durchaus zufriedengestellt, nur Bobst und Weisler nicht. Von diesen erhielt Bobst für 11 Monate Strafrecht 1 267,50 M. oder reichlich 26 M. per Woche, Weisler für die gleiche Zeit 1328 M. oder fast 28 M. pro Woche und Bobst für 234 Wochen Strafrecht 5515 M. oder rund 23,60 M. pro Woche. Diese drei haben also am allerwenigsten Ursache, sich zu beschweren; sie werden kaum regelmäßig einen solchen Verdienst gehabt haben vor ihrer Einsperrung.

Wißbrauch der Religion zu politischen Zwecken. In dem Orte Abenberg im Wahlkreise Ansbach-Schwabach wurde ein sozialdemokratischer Verein gegründet, dem sofort 30 Mann als Mitglieder beitraten. Dem Herrn Stadtpfarrer Hertler war dies ein Greuel und er legte alles in Bewegung, um dem neuen Verein das Lebenslicht wieder auszublasen. Zuerst wurde der Lokalkommissar beauftragt, dem der geistliche Herr drohte, er werde dafür sorgen, daß niemand mehr zu ihm gebe, wenn er sein Lokal den Ketten nicht herbeibringe. Hertler suchte er in Abwesenheit der Männer die Frauen auf und machte ihnen unter dem Hinweis auf 'das ewige Seelenheil' die Hölle heiß, damit sie ihre Männer bewegen sollten, aus dem Verein wieder auszutreten. Endlich schilderte er in seiner Sonntagspredigt von der Mangel herab die Sozialdemokratie als den Inbegriff alles Schlechten und forderte insbesondere die Frauen auf, ihre Männer nicht dem Verein beitreten zu lassen. Trotz dieser geistlichen Gegenagitation befindet sich der Verein in erfreulichem Wachstum.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

— Wegen Lehrerbefähigung wurde Genosse Dr. Erdmann von der 'Rheinischen Zeitung' in Köln von der dortigen Strafkammer zu einer Geldstrafe von 300 M. verurteilt. Die Verurteilung wurde in einem Artikel der 'Rhein. Ztg.' gefunden, in dem von vier Lehrern an Siegel gesagt war, sie hätten nach einer Konferenz ein Weingelagere veranstaltet und sich dabei nicht so benommen, wie es von Volkserziehern verlangt werden könnte. Ferner war den Lehrern vorgeworfen worden, daß sie wiederholt das Züchtigungsrecht überschritten hätten.

Aus Industrie und Handel.

Der Stettiner Vulkan beabsichtigt schon seit mehreren Jahren eine Pflanzmiederlassung an der Kordsee zu errichten. Wie aus Stettin berichtet wird, ist diese Angelegenheit nun so weit vorgeschritten, daß demnächst die Vorarbeiten in Angriff genommen werden sollen. Die Entscheidung über den Ort, an welchem die Niederlassung errichtet werden soll, schwankt noch zwischen Rugbarn und Brunsbüttel. Wenn der hamburgische Staat die Forderungen der Gesellschaft betreffs einiger Verbesserungen des Neuen Hafens in Rugbarn erfüllt, so würde die Niederlassung des Vulkan nach Rugbarn kommen, im andern Falle nach Brunsbüttel.

Zur Konzentration im Bankwesen. Die 'Rheinische Zeitung' meldet aus Trier, daß die außerordentliche Hauptversammlung der Triester Bank, in welcher 1 912 000 M. Aktienkapital vertreten waren, einstimmig die Verschmelzung mit der Bergisch-Märkischen Bank genehmigte.

Prozess Viktor Hahn. In Dresden stand in den letzten Tagen der Geheimne Kommerzienrat Viktor Hahn, früherer Mitinhaber der Bankfirma Ed. Koch & Nachfolger, vor Gericht. Bekanntlich hat Hahn jahrelang mit Depots Geldern eine sehr ausgedehnte Gläubigerhäufung und Grundstückspekulation getrieben, so daß seine Firma 1902 in ernste Zahlungsschwierigkeiten geriet. Das Gericht verurteilte ihn gestern wegen Unterschlagung und Untreue zu vier Jahren Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe mit der Begründung, daß die Verwaltung der Depots bei der Bankfirma Ed. Koch & Nachfolger nicht so gewesen sei, wie ein vorsichtiger Bankier hätte handeln müssen.

Amerikanische Warenhäuser. Die großen Warenhäuser der amerikanischen Handels- und Verkehrsmetropolen gehen jetzt, wie der 'Confessionar' berichtet, darauf aus, auch in kleineren Städten der Vereinigten Staaten große Warenhäuser zu gründen. Früher waren die Warenhäuser centralisiert, jetzt decentralisieren sie sich durch Zweigniederlassungen, die sie in den verschiedensten Städten errichten. So werden zur Zeit in Pittsburg, Boston, Philadelphia Warenhäuser von Henry Siegel, Wanamaker & Co. errichtet. Jetzt wird bekannt, daß John Wanamaker schon längere Zeit mit der Absicht umgeht, auch in Milwaukee ein Warenhaus zu gründen und zu diesem Zwecke den zum Verkauf stehenden Cooperative Department Store erwerben will. Gleiche Absichten sollen auch die Carson-Pierie Company in Chicago und Wendel Brothers-Chicago haben. — Ferner verlannt, daß die Siegel-Cooper-Company New York in Bridgeport ein großes Warenhaus erbauen will. Es sind bereits mehrere Grundstücke für die Ausföhung dieses Planes in Erwägung gezogen worden, doch ist es noch nicht zu einem Abschluß gekommen.

Soziales.

Die rechtliche Bedeutung des Anhangs der Arbeitsordnung in Fabrikerbetrieben.

Der Maschinenf. beanspruchte im Klagewege von dem Stodfabrikanten Lamy eine Lohnentschädigung wegen plötzlicher widerrechtlicher Entlassung, wogegen Beklagter Kündigungsaußschluß durch die im Betriebe ausföhende Arbeitsordnung einwandte. Der Kläger bestritt, diese gelesen zu haben. Er sei auch nicht darauf verwiesen worden und ebenso wenig habe man ihm ein Exemplar ausgehändigt. Der Beklagte berief sich darauf, daß es sich um einen Fabrikbetrieb mit Maschinenanwendung handle, für den der Anhang der Arbeitsordnung (Arbeitsordnung) mit den Worten vorgeföhrieben sei, daß der Er l a s s durch Anhang erfolge. Schon der Anhang genüge, sie verbindlich zu machen. Die Kammer IV des Gewerbegerichts, vor der die Sache verhandelt wurde, stellte fest, daß zur Zeit der Verhaftung des Klägers nur 16 Personen im Betriebe des Beklagten thätig waren, während später bei besserem Geschäftsgang 20 dort arbeiteten. Der Vorsitzende Dr. Leo regte namens des Gerichtshofes einen Vergleich an und führte in rechtlicher Beziehung aus: Allerdings genüge unter gewisser Voraussetzung ohne weiteres der Anhang einer Arbeitsordnung in der Fabrik, um sie rechtsverbindlich zu machen, und zwar unter der Voraussetzung, daß in der Fabrik mindestens 20 Arbeiter beschäftigt sind. Das heißt: f ü r g e w ö h n l i c h mindestens 20 Arbeiter, was hier doch wohl nicht der Fall sei. Die Anwendung von Maschinenkraft allein sei nicht entscheidend. — Sehr zu bedauern sei die Unmüchigkeit vieler Fabrikanten, die sich an die Vorschriften der Gewerbeordnung, wonach jedem Arbeiter einer Fabrik ein Exemplar der Arbeitsordnung auszuhandigen sei, nicht hielten. Wenn das auch nur eine Formvorschrift sei, müsse doch jeder Arbeitgeber zu ihrer Beachtung angehalten werden. — Die Parteien verglichen sich auf Zahlung von 80 M. an den Kläger.

Vom Kriegsschauplatz.

Die japanischen Verluste.

London, 14. September. Dem „Daily Telegraph“ meldet sein Korrespondent, der bisher im japanischen Hauptquartier weilte, aus Tientsin, die Japaner hätten ihre Verluste bei Liaujiang offenbar zu niedrig angegeben. Sie hätten eher 30 000 als 17 000 Mann verloren. Der Korrespondent fügt hinzu, für die Bekämpfung der Verwendung von Dumdumgeschossen seitens der Russen sei keinerlei Beweis erbracht. Nach demselben Bericht sollte Marschall Oyama in Liaujiang erklärt haben, General Kurapatin müsse trotz seiner Hartnäckigkeit in schwieriger Lage sein und einsehen, daß er das Spiel verloren habe. Schließlich meldet er, daß der im Lager Olu schwer erkrankte Berichterstatter eines San Franciscoer Blattes die japanischen Verluste überschätzt, sie hätten ihn, um den Fremden los zu werden, schwer beschuldigt.

Japanische Exkursion nach Kamtschatka?

Petrograd, 13. September. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) Seit dem 28. Mai erschienen an den Küstengebieten Kamtschatkas japanische Schoner. Mitte Juni landete in den an der Westküste gelegenen Ortschaften Jiwino und Mahgino der japanische Lieutenant Gumbusi mit 150 Marine-Infanteristen, Gewehren und Geschützen. Die Japaner plünderten die Ortschaften, vertrieben die Bewohner und verbreiteten eine Proklamation, in der ihnen befohlen wurde, die Oberhoheit Japans anzuerkennen. Sie hielten auf dem Dache der Kapelle in Jiwino die japanische Flagge und stellten dort einen Pfosten mit einem Aufschlag auf, in dem erklärt wurde, daß dieses Territorium nunmehr Japan gehöre; wer das nicht anerkenne, werde getötet. Daraufhin wurde aus Petrograd ein dort zufällig sich aufhaltendes Segelschiff unter dem Kommando des Erstlieutenants Schab mit 100 Mann Miliz abgefaßt, und aus Wladiwostok ging eine 100 Mann starke Abteilung unter dem Befehl eines Unteroffiziers zu Lande ab. Am 20. Juli vereinigten sich beide Abteilungen unweit Jawinos, schlugen die Japaner und nahmen den Anführer gefangen. Die Russen verloren einen Toten und vier Verwundete, die Japaner hatten 17 Tote, ihre Verwundeten nahmen sie mit sich. Die Flagge und der Aufschlag wurden entfernt. Die russischen Abteilungen verbrannten fünf japanische Schoner und töteten im ganzen 70 Japaner.

Die bevorstehende Verstärkung der russischen Armee.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ von ihrem Petersburger Korrespondenten mitgeteilt worden ist, soll das russische Heer auf dem Kriegsschauplatz zunächst von der 81. Infanterie- (Reserve-) Division aus Samara verstärkt werden. Eine Korrespondenz aus Samara im Bulletin des „Oswoboditelje“ zeigt uns klar, was für eine „Stärkung“ des Selbstbewußtseins und der Kampfesfreudigkeit der russischen Armee durch diese Ergänzung zu erwarten ist. 25 Tausend gesunde, starke Männer im Alter bis 40 Jahren, in der weitaus größten Zahl Familienmänner, die für die Jüngeren zu sorgen haben, sind im Gouvernement Samara der produktiven Arbeit entzogen worden. Im ganzen Gouvernement hört man von allen Seiten lautes Schimpfen auf die Regierung. Der Korrespondent hörte unter andern auf einen Wolgadamper einen Matrosen den andern sagen: „Was wirst Du von der Mandchurie haben? Ohne jede Not wird das Volk geschunden. Die Studenten sagen die Wahrheit, daß der Zar sich um das Volk gar nicht kümmert.“ Und in dieser Tonart wird überall geredet. Auffallend ist im Kreise der enorme Verlust an Offizieren seitens der Russen und es wird angenommen, daß ein erheblicher Teil von ihnen aus Mangel an geeigneter Rüstung von russischen Soldaten durchgehört worden ist. Die Samaraer Soldaten drohen vielen ihrer Peiniger offen mit Vergeltung in der Mandchurie und einer der besonders grausamen Offiziere, Tscherebiew, wurde bereits von den Soldaten in der Nähe von Ufa aus dem Eisenbahnwagen hinausgeworfen. Es kam auch in Samara zu einem aktiven Protest bei der Einberufung der Reservisten. Einer der reichsten Kaufleute Stajepin entzog sich der Militärpflicht durch Eintritt in den Polizeidienst als Polizeioffizier. Der Polizeimeister, der jedenfalls dadurch keinen materiellen Schaden gehabt hat, betraute nun auch diesen Stajepin mit dem Ausruhen der Reservisten. Das war dieser aber doch zu schamlos und die Polizisten, die nicht fünf genug waren, um sich durch Flucht zu retten, belagerten tüchtige Portionen Prügel. Ähnliche Fälle eines aktiven Protestes kamen vereinzelt auch an andern Orten vor, jedoch im großen ganzen lassen sich die Leute, wenn auch mit der größten Empörung im Herzen, gefügig auf die Schlichtung abfahren. Erschütternd sind aber die Szenen, die sich auf dem Bahnhof in Samara beim Abgang der Militärzüge abspielen. Es erhebt sich ein Geheul, das selbst eiserne Nerven nicht ertragen können; es schluchzen die Frauen und Kinder der Abfahrenden, es schluchzen ihre Eltern, es heulen laut die Soldaten selbst, es schluchzen endlich auch die fremden Zuschauer, die diese Scene nicht aushalten können. Ueber ähnliche herzerreißende Bilder bei Abfahrt von Soldaten nach dem Kriege wird übrigens der im Auslande erscheinenden russischen Presse aus verschiedenen Teilen Rußlands berichtet.

Keine Kugelfischeren Kuraffe.

Rom, 12. September. (Fig. Ver.) Mitte Juli dieses Jahres hat, wie wir damals berichteten, der russische Gesandte in Rom einen Lieferungsvertrag für Kriegsmaterial mit einer Mailänder Firma unterzeichnet. Bis zum 15. August sollten 100 000 Kugelfischeren Kuraffe Benedetti, zum Preise von 15 Rubel das Stück fertig sein, um auf den Kriegsschauplatz gefandt zu werden. Zur festgesetzten Frist ist nun die Lieferung nicht fertig geworden, die einen sagen, weil die herstellende Firma Schwierigkeiten hatte, die andern, weil die italienische Regierung im Rahmen der Neutralität Einspruch erhoben hätte. Es heißt auch, die Kuraffe würden in Rußland von der Mailänder Gesellschaft für die Herstellung der Panzer „Benedetti“ fabriziert werden. Die russische Regierung beantragt Schadenersatz für die nicht erfolgte Lieferung; man spricht von einer Forderung von einer Million Lire.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zum Streik der Arbeiterinnen des Mühlampfenwerkes von Siemens u. Halske. Vorgesitern erhielten eine Anzahl Streikender Briefe folgenden Inhalts zugestellt: „Ersuche Sie, die Arbeit am Mittwoch wieder aufzunehmen, da Sie jetzt wieder in der — beschäftigt werden können.“ Diese Briefe sind von den Empfängerinnen größtenteils der Streikleitung übermittelt worden, haben also die beabsichtigte Wirkung verfehlt. Es ist eigentümlich, daß gerade gestern, wo die Diktation wohl extrazierte, es würde eine Anzahl Arbeitwilliger aus den Reihen der Streikenden herantommen, der polizeiliche Streikpostenfang mit ganz außergewöhnlichem Eifer betrieben wurde, und das ist um so mehr eigenartig, als auch am Montag vor acht Tagen, wo der letzte Termin für die Aufnahme der Arbeit abgelaufen war, die Polizei einen ebenso außergewöhnlichen Eifer zeigte, so daß es scheint, als wenn ein Zusammenhang zwischen den Maßnahmen der Firma und denen der Polizei bestände. Im Laufe des gestrigen Vormittags sind wegen Streikpostenfanges nicht weniger als 14 Arbeiterinnen festgehalten worden, die bis zu 2½ Stunden auf der Polizeiwache bleiben mußten. Die Behandlung, die den dabei Betroffenen zuteil wurde, war in vielen Fällen, wie die in der Besprechung der Streikenden gegebenen Berichte besagen, keine gute. Ein Schuttmann, es wurde die Nummer 252 genannt, soll bei der Sicherung mit Anebelung gedroht haben! Man bedenke: junge Mädchen, die nichts verbrochen, ja sich nicht einmal irgendwie eines Vergehens schuldig gemacht haben, drohte der starke Schuttmann zu Innebeln, als hätte er ganz gefährliche und zu gewaltsamen Widerstand geneigte Verbrecher vor sich, die man festeln muß, um nicht in Lebensgefahr zu kommen! Ein anderer Schuttmann, Nummer 188, soll, wie berichtet wurde, eine Arbeiterin bei der Sicherung auf

der Straße gestoßen haben. Ferner wurde mitgeteilt, daß wiederum auf der Wache recht unfeine Redensarten in Gegenwart von fiktiven Arbeiterinnen geführt worden sind. Man sollte meinen, daß, wenn die Firma von der Behandlung erfährt, die ihren Arbeiterinnen geboten wird, sie im Interesse ihres guten Rufes und in der, jedem gebildeten Manne als Pflicht erscheinenden Rücksichtnahme auf das weibliche Geschlecht hier für Abhilfe sorgen müßte, anstatt, wie es jetzt offenbar geschieht, die Polizei noch zur Verfolgung der streikenden Arbeiterinnen aufzufordern. Was würden die Leiter dieser Welfirma sagen, wenn ihre Frauen und Töchter ähnlich ihren Geschlechtsgenossinnen, die sich ehelich und anständig durch ihrer Hände Arbeit ernähren, verfolgt und behandelt würden wie die Streikerinnen? — Der Eifer, mit dem die Diktation nach Arbeitwilligen sucht, ist übrigens bisher ziemlich erfolglos geblieben, die geringe Zahl ungehörter Arbeiterinnen, die sich zu Verdienstdiensten gegen die Streikenden bereitgefunden haben, können der Firma wenig nützen. Die Stimmung unter den Streikenden ist denn auch eine durchaus hoffnungsfreudige und selbst die Polizeiverfolgungen dienen nur dazu, den Zusammenhalt unter ihnen noch mehr zu stärken. Uebrigens bedient sich die Firma nun auch des Charlottenburger *st. a. d. i. s. e. n* Arbeitnachweises in der Kirchstraße, um Arbeitwillige heranzuziehen. Damit wird ein öffentliches Institut, das doch hauptsächlich dem Wohle der Arbeiter dienen soll, einseitig in den Dienst des Unternehmertums gestellt.

Lohnbewegung der Musikinstrumentenarbeiter.

Seit einigen Wochen haben die Arbeiter der Berliner Pianoforte-Industrie in Kommissions- und Vertrauensmänner-Sitzungen die Frage erörtert, ob sie in diesem Herbst eine Lohnbewegung ins Werk setzen wollen. Mit Rücksicht einerseits auf die verbesserungsbedürftige Lage der Pianoforte-Arbeiter, andererseits der äußerst günstigen Konjunktur, welche gegenwärtig in der Branche herrscht, hielt man eine Lohnbewegung für notwendig und aussichtsvoll. Die seither gepflogenen Vorkonferenzen hatten den Erfolg, daß die drei in Frage kommenden Organisationen: Holzarbeiter-Verband, Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter und Ortsverein der Pianoforte-Arbeiter (Hirsch-Dunder) sich zum gemeinsamen Vorgehen in der Lohnbewegung bereit erklärten.

Gestern Abend fand im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine gemeinsame Versammlung der drei genannten Organisationen statt. Der Saal war von einer dichtgedrängten Menge gefüllt, die außerhalb der geöffneten Türen auch noch die Mäure besetzt hielt. Siegfried vom Holzarbeiter-Verband beleuchtete die Situation und begründete die nachstehenden, zwischen den Leitungen der drei Organisationen vereinbarten Forderungen:

Verzögerung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 51 Stunden, Verweigerung von Ueberstunden. 10—25 Proz. Aufschlag für Accordarbeiten. 27 Mark Mindestlohn, wo bisher mehr bezahlt wurde, 10—20 Proz. Aufschlag.

Für Holzabladen und Holzschneiden ist ein Mindestlohn von 60 Pf. pro Stunde zu zahlen.

Wenn Accordarbeiter in Lohn beschäftigt werden, so muß derselbe dem höheren durchschnittlichen Accordlohn entsprechen.

Material (Polierlappen, Binstein, Benzol usw.) wird nicht mehr von den Arbeitern gehalten.

Der Arbeitsnachweis der Fabrikanten wird nicht benutzt.

Nach Siegfried referierten noch Piepenhagen vom Fachverein und Schumacher vom Gewerbeverein, die in Uebereinstimmung mit dem ersten Referenten die vorgelegten Forderungen empfahlen und zum gemeinsamen Vorgehen rieten. — In der Diskussion sprachen ebenfalls Redner der verschiedenen Organisationen. Sie erklärten sich mit den Forderungen einverstanden und begrüßten das einige Zusammengehen der drei Organisationen mit Freunden.

Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, welche besagt: „Da die Steigerung der Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten dem Einkommen der Berliner Musikinstrumenten-Arbeiter nicht entspricht; da seit Jahren eine günstige Geschäftslage im Berufe herrscht; da aber das auf Verbesserung der Lage gerichtete Vorgehen in einzelnen Fabriken meist am Widerstande der Unternehmer scheiterte, beauftragt die Versammlung die in Betracht kommenden Organisationen, unverzüglich Schritte zu thun, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berufsgenossen wesentlich zu verbessern. Die Versammelten verpflichten sich, für die Durchführung der aufgestellten Forderungen energisch und mannhaft einzutreten.“

Die Vereinbarungen, die zwischen den Vertretern der Fabrikanten und der Arbeiterorganisation der Berliner Schuhindustrie über den Streik bei Schmeiger und die Sperre bei Kaulke getroffen worden sind, haben, obgleich es sich hier nur um zwei kleinere Hilsfabriken handelt, große Bedeutung für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer des ganzen Industriezweiges. Die Fabrikantenorganisation hat mit dem alten unpraktischen Grundsatz, auf keinen Fall mit der Arbeiterorganisation zu verhandeln, gebrochen. Sowohl der Verband der Berliner Schuhfabrikanten als auch die Zentralorganisation der Verband der Schuh- und Schäftefabrikanten Deutschlands hat diesen Passus aus seinen Statuten entfernt. Der Berliner Verband war es, der den ersten praktischen Versuch zur Verständigung machte und die hiesige Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher aufforderte, über die Differenzen bei den genannten Firmen zu verhandeln. Die beiden Angelegenheiten hatten eigentlich nichts miteinander zu thun; da aber sowohl Herr Schmeiger als auch Herr Kaulke Mitglied des Verbandes ist, machten die Vertreter des Fabrikantenverbandes die Verständigung davon abhängig, daß die Differenzen bei beiden Firmen erledigt wurden. In beiden Fällen handelt es sich um Lohnstreitigkeiten, die durch Herabsetzungen der Accordpreise entstanden waren. Im Fall Schmeiger kam es bald zu annehmbaren Zugeständnissen, so daß diese Sache wesentlich zu Gunsten der Arbeiter geregelt wurde. Schwieriger gestalteten sich die Verhandlungen im Fall Kaulke; hier gelang es nicht, einen bestimmten Lohnsatz durchzusetzen und die Vertreter der Arbeiter gaben sich schließlich damit zufrieden, daß Herr Kaulke auf Ehrenwort erklärte, die Löhne in seiner Fabrik seien, namentlich durch Verbesserung der technischen Einrichtungen, so gestiegen, daß sie jetzt nicht geringer wären als vor Verhängung der Sperre. Außerdem erklärten die Vertreter der Arbeiter, daß die Vertreter der Fabrikanten die Aufhebung des seit längerer Zeit durchgeführten Boykotts dreier Kollegen zusagten. — Die materiellen Vorteile, die bei diesen Verhandlungen erreicht wurden, sind weniger wesentlich, um so höher ist der moralische Erfolg einzuschätzen, der in der Anerkennung der Arbeiterorganisation durch den Fabrikantenverband liegt. Damit ist die Grundlage geschaffen, auf der es möglich werden kann, eine zweckmäßige Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse allgemein durchzuführen, zum Vorteil der gesamten Schuhindustrie.

Achtung, Wärtler! Die Kollegen von Erich u. Gräß haben die Arbeit niedergelegt. Zugug ist streng fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Der Konflikt auf der Zeche „Herules“, welcher zwischen der Belegschaft und der Betriebsleitung infolge der Maßregelung des neugewählten Anspasschäftsbäueren Wagner sowie dessen Ersatzmannes Hänje herabgerufen wurde, ist durch das vermittelnde Eingreifen des Direktors P. Engelmann beigelegt. Die bereits zum nächsten Sonntag angekündigte Protestversammlung wird infolgedessen nicht stattfinden. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist äußerst erregt über unjre gestrige Notiz. Sie führt aus, daß selbst diejenigen unserer Bergarbeiter, welche im allgemeinen Bebel als ihren Führer betrachten, doch zu nichtem denken, als daß sie jetzt in einen allgemeinen Streik eintreten würden, nachdem das Kohlen Syndikat die Forderung um 30 Proz. eingeschränkt hat. Eine solche Verächtlichkeit, jetzt einen Streik herbeizuführen, kann nur in der Mediation eines gewissen Centralorgans zu Tage treten. — Nun, wir haben zu dem Streik nicht aufgefordert, noch ihn bloß gewünscht, sondern einfach über die Stimmung der Bergleute berichtet. So wirkungslos scheint aber das geschlossene Auftreten der Arbeiter gar nicht zu sein. Wir

sind der Meinung, daß im wesentlichen das einmütige Zusammenstehen der Belegschaft, welche zu 75 Prozent dem Deutschen Bergarbeiter-Verbande angehört, zu der gütlichen Beilegung der Angelegenheit beigetragen hat.

Von Treu und Glauben der Unternehmer. Kaum ist im Zimmerergewerbe Kürnbbergs der vor einigen Monaten abgeschlossene Tarif in Kraft getreten, so müssen auch schon die Arbeiter sich mit Maßregeln befassen, um dem Tarif Geltung zu verschaffen. Ein Teil der Unternehmer hält bereits jetzt die Zeit für gekommen, ihn zu durchbrechen. Zu diesen gehört sogar der Vorsitzende der Unternehmerorganisation, der die Vereinbarungen namens der von ihm vertretenen Körperschaft unterschrieben hat. Es wird besonders der Winkeln gemacht, daß man neueingestellte Zimmerer einige Wochen auf Probe beschäftigt, um ihnen nur den Minimallohn bezahlen zu müssen, und sie dann wieder auf das Plaster wirft, um mit andern das gleiche Manöver zu machen. Auch die Arbeiter, die bei einem andern Unternehmer schon über den Minimallohn bezahlt wurden, werden zu solchen „Probeprobierungen“ mißbraucht, während bei den Tarifverhandlungen ausgesprochen wurde, daß diese Arbeiter denselben Lohn erhalten sollten, den sie bei ihrem früheren Arbeitgeber bezogen. Eine Versammlung der Zimmerer beschloß, solche Manipulationen nicht zu dulden und dem Tarif mit allen Mitteln Geltung zu verschaffen.

Die Angeestellten der Wach- und Schließgesellschaft in München sind in ihrem Kampfe trotz besten Zusammenhaltens unterlegen, weil sich zu viel „Arbeitswillige“ fanden.

Ausland.

Die Bewegung in den Marmorbrühen von Carrara ist nicht, wie sich einige bürgerliche Blätter berichten lassen, beigelegt worden, sondern die Arbeiter haben, wie uns aus Rom unter dem 12. September geschrieben wird, den Ausstand für zwei Monate vertagt. In diesen zwei Monaten wird das Konsortium alle die Verbesserungen in der Lage der Arbeiter erörtern, die es zu machen gewillt ist. Ueber die Wiederaufnahme des Streiks wird man auf Grund dieser Zugeständnisse entscheiden. In der benachbarten Gegend von Bergaglia, wo seit 88 Tagen 700 Marmorarbeiter streiken, dauert der Ausstand fort.

Aus der Frauenbewegung.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Dienstag, den 20. September, abends 8½ Uhr, in den „Arminbasen“, Kommandantenstraße 20. Vortrag des Herrn Dr. Benzig über: „Gesinnungsbildung in der Schule“. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Neu-Weißensee. Der Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hielt am 12. September eine gutbesuchte Versammlung ab, in welcher Frau Dr. Benzig einen Vortrag über: „Frauenkrankheiten“ hielt. In klarer Weise schilderte Rednerin die Ursachen und Verhütung der Krankheiten. Mit regem Interesse folgte die Versammlung den lehrreichen Ausführungen. — Nächste Versammlung Montag, den 24. Oktober, in welcher Frau Ida Altmann einen Vortrag über: „Vernunftgemäße Kindererziehung“ halten wird.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 14. September. (B. Z. N.) (Amliche Mitteilung.) Unteroffizier Martini, geb. 30. März 1878 in Germerodorf, Kreis Cuxen, früher Regiment Nr. 122, ist am 12. September im Lazarett Okahandja an Typhus verstorben. Reiter Rudolf Löwe, geboren 12. Januar 1880 in Franzendorf bei Reichenberg, früher Ulanen-Regiment Nr. 17, ist am 12. September im Lazarett Olosongodo an Typhus gestorben.

Außer dem Lieutenant Baron von Stempel und dem Sergeanten Stolle sind am 30. August gegen Morengo, westlich von Schanzogberg, gefallen: Gefreiter Otto Krund aus Heiligenbeil, früher Dragoner-Regiment Nr. 11, Verwundet: Gefreiter Gründlinger, früher Regiment Nr. 42, und Reiter Stephan Goczowski aus Raß, früher Regiment Nr. 135.

Wieder Bestritten in Hamburg.

Hamburg, 14. September. (B. Z. N.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, an Bord des im Hiesigen Hafen liegenden, seine Ladung löschenden Dampfers „Banana“, der am 10. d. M. von der Westküste von Afrika eingetroffen war, wurden tote pestverdächtige Ratten vorgefunden; die weiteren Entschärfungsarbeiten wurden auf behördliche Anordnung eingestellt, die toten Ratten wurden dem bakteriologischen Institut zur Untersuchung eingeliefert.

Italienische Bauernrevolte.

Rom, 14. September. (B. Z. N.) In Anquillera drohten achthundert Bauern den Gemeindeforsten in Brand zu stecken, um gegen Maßregeln des Gemeindevorstandes zu protestieren. Militär mußte einschreiten und es kam zu Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Tschi, 14. September. (B. Z. N.) In einer Depesche aus Liaujiang giebt Kuroki an, daß es Kurapatin gelungen ist, ohne Verluste an Mannschäften und Geschützen sich nach Liaujiang zurückzuziehen. Es sei nicht gelungen, den Russen den Rückzug abzuschneiden. Die Verbrennung der Leichen auf dem Schlachtfelde dauere fort. Zahlreiche tote Liegen noch in den hohen Weisfeldern. An der Seite eines Hügelns befinden sich 300 Gräber.

Japanische Tapferkeit.

Tschi, 14. September. (Meldung des „Neuerischen Bureau“.) General Rodau berichtet, daß der heftigste Kampf, an welchem seine Armee bei Liaujiang beteiligt war, am 3. d. M. stattfand. Das 20. Regiment, welches zuvor zwei Regimentsführer und vier Bataillonsführer hintereinander verloren hatte, machte einen fast hoffnungslosen Sturm auf die russische Stellung bei Hufangmiao und es gelang ihm, den Feind aus seinen Verchanzungen zu vertreiben. Die Japaner hatten keine höheren Offiziere mehr, als solche vom Range eines Hauptmanns. Ein Offizier Namens Negami übernahm das Kommando des 20. Regiments und schritt an der Spitze seiner Leute unter Hurzarufen zum Angriff. Die Reserven füllten ohne Zaudern die Lücken in der Angriffslinie; die Leute beachteten weder Dreckgitter noch andre Hindernisse, als sie unter Bangzarufen die russischen Befestigungswerke erklimmten. Ein Bataillon verlor seine sämtlichen Offiziere und ein Gefreiter übernahm das Kommando; eine Compagnie war auf 14 oder 15 Mann zusammengeschmolzen. Die Verluste des Regiments betragen 1200 bis 1300 Mann. Trotz der Ermüdung der Truppen wurde die Verfolgung der Russen am 4. d. M. bei Sonnenanfang fortgesetzt; der Rangal an Brücken jedoch zwang die Japaner, südlich des Taifseflusses zu bleiben.

Zürich, 14. September. (B. Z. N.) Die Mitglieder der internationalen Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels, deren Verhandlungen morgen beginnen, wurden heute Abend von den Behörden begrüßt. Auf der Konferenz sind 14 Staaten vertreten, darunter Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Dänemark, Schweden-Norwegen.

Odeffa, 14. September. (B. Z. N.) Von den einberufenen Rekruten haben sich 8000 Mann nicht gestellt, es sind dies meist Jordaisten, die ausgewandert sind.

Petersburg, 14. September. (B. Z. N.) Charbin ist in ein großes Spital umgewandelt worden. Kirchen und Theater sind mit Verwundeten überfüllt, deren Zahl 35 000 beträgt. General Reuntenkamp ist wieder hergestellt und hat das Kommando über die Kosaken wieder übernommen. General Sinnenowitsch befindet sich noch in Wladiwostok, aus Port Arthur fehlen jede Nachrichten.

Der französische Gewerkschaftskongress.

Bourges, 12. September. (Fig. Ver.)

Es ist der Kongress der in der „Allgemeinen Konföderation der Arbeit“ vereinigten Gewerkschaften. Die Konföderation datiert seit 1895. Bis zum Kongress von Lyon 1901 beteiligten sich aber an den Jahreskongressen auch die außerhalb der Konföderation stehenden Gewerkschaften. Das heißt, die allgemeine Landesorganisation war bis dahin noch nicht im Stande, ihren einigenden Maßnahmen weit genug auszubehnen. Das änderte sich mit dem Kongress von Montpellier 1902, der zum erstenmal von ausschließlich konföderierten Gewerkschaften besetzt war. Seit Montpellier gilt die Zugehörigkeit zur Konföderation als unumgängliche Zulassungsbedingung zum Kongress, der übrigens seither nur alle zwei Jahre abgehalten wird.

In Montpellier wurde auch der langwierige innere Organisationsstreit zwischen den industriellen beziehungsweise Berufsverbänden und den die Rolle von lokalen Gewerkschaftsartikeln spielenden Arbeitsbörsen im Sinne der Einheitslichkeit geschlichtet. Der Vorstand der Konföderation (comité confédéral) bereinigt danach in seinem Schoße die Vertretung der industriellen und Berufsverbände einerseits und die Vertretung der Arbeitsbörsen andererseits, wobei jede Vertretung — unter dem Namen Sektion — in der Erledigung ihrer eignen Angelegenheiten autonom ist. Die gemeinsamen Sitzungen der beiden Sektionen finden vierteljährlich statt. Die beiden Sektionen sind ferner gleichberechtigt in Bezug auf die einzelnen Verwaltungszweige. So wird die Redaktionskommission des Wochenorgans der Konföderation „Voix du peuple“ (Volksstimme) aus je sechs Mitgliedern jeder Sektion gebildet. Ebenso die „Streik- und Generalstreik-Kommission“ und die Kontrollkommission.

Mit dem Kongress von Montpellier ist aber der innere Ausbau der Organisation nicht vollendet worden. Um konkreter zu sprechen, die inneren prinzipiell-taktischen Gegensätze lagen wieder aufeinander in der äußerlichen Hülle eines Organisationsstreites. Der Streit dreht sich um die Vertretungsbasis des Vorstandes der Konföderation. Dieser Vorstand besteht bisher aus gleichberechtigten Delegierten von Verbänden, Arbeitsbörsen und einzelner Gewerkschaften, so daß jedes Vorstandsmitglied eine Stimme hat, ungeachtet des großen Unterschiedes in der Stärke der vertretenen Organisationen. In Montpellier wurde diese Vertretungsart beibehalten, indem ein Antrag auf proportionale Vertretung mit 892 gegen 76 Mandaten bei einer Enthaltung abgelehnt wurde.

Der selbe Antrag kommt jetzt in Bourges wieder. Und diesmal wird er im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen. Auf dem Boden dieses Antrages werden nämlich die Gegensätze zwischen dem reformistischen und dem sozialrevolutionären oder generalstreikrischen Flügel der Konföderation ausgefochten werden. Der Proporzantrag ist, wie schon früher, von den Reformisten gestellt worden. Diesmal sind die Antragsteller: der Buchdrucker- und der Mechaniker-Verband sowie die Arbeitsbörsen von Algier und Bierzon.

Die leitende Rolle gehört in der Konföderation bekanntlich dem sozialrevolutionären, antipolitischen, mehr oder minder anarchistisch beeinflussten Flügel. Das kommt besonders deutlich und wirksam zum Ausdruck im offiziellen Organ der Konföderation, der „Voix du Peuple“, in welcher der nurgewerkschaftlich-anarchistische Ideenkreis vorherrscht. Emile Ponget, der Theoretiker der nurgewerkschaftlichen Form des Anarchismus, ist der einflussreichste Redakteur dieses Organs.

Durch den Proporzantrag suchen und hoffen die Reformisten die Leitung der Konföderation in ihre Hände zu bekommen. Von der Gegenseite wird diese Hoffnung als unbegründet bezeichnet und der Proporz im Namen der Gleichheit der einzelnen Organisationen belächelt, indem ein paar Gewerkschaftsverbände, die wegen der besonders günstigen Umstände ihres Berufes eine große Mitgliederzahl vereinigen, für sich allein im Stande wären, alle anderen Organisationsformen zu majorisieren. Uebrigens wird der beiderseitige Standpunkt, der seit Wochen in der „Voix du Peuple“ debattiert wird, in den Kongressverhandlungen ja ausführlich zum Ausdruck kommen.

Neben dem Proporzantrag enthält die reichhaltige Tagesordnung folgende Punkte:

- Verichte der geschäftsleitenden Komitees und Kommissionen.
- Kontrollmarke: soll sie von der Konföderation oder von den einzelnen Organisationen ausgegeben werden? (Antrag der Buchdrucker.)
- Achtstundentag und Lohnminimum (Antrag der Tagelöhner von Reims und der Arbeitsbörsen von Dijon).
- Genossenschaften und Gewerkschaften (Vorstand).
- Gewerbliche Schiedsgerichte (Arbeitsbörsen von Perpignan).
- Alterspensionen (Arbeitsbörsen von Bourges und Bierzon).
- Arbeiterinspektoren (Arbeitsbörsen von Bierzon und Saint-Etienne).
- Generalstreik (Arbeitsbörsen von Dijon).
- Höherer Arbeitsrat (Maurer von Moulins).
- Ausländische Arbeiter (Arbeitsbörsen von Zabla).
- Unfallgesetz (Arbeitsbörsen von La Rochelle).
- Accordarbeit (Tagelöhner von Reims).
- Universalsprache (Kesselschmiede von Noubay und Arbeitsbörsen von Dijon).
- Krieg und Antimilitarismus. (Kesselschmiede von Noubay und Tagelöhner von Reims).

Der Kongress wird tagen vom 12. bis 17. September einschließlich.

Am 19. und 20. September werden noch die Delegierten der Arbeitsbörsen eine Konferenz abhalten.

Erster Verhandlungstag.

Der Kongress wird um 10 Uhr vormittags eröffnet durch eine Begrüßungsansprache von Hervier, dem Sekretär der Arbeitsbörsen von Bourges, der mit dem Buchdrucker Landier-Bourges den Vorsitz führt.

Die Delegierten sind sehr zahlreich. Man schätzt ihre Zahl auf etwa 300. Die zahlreiche Besetzung des Kongresses fällt auf, wenn man bedenkt, daß die beiden sozialistischen Parteien in Frankreich auf ihren Kongressen nicht mehr als 80 bis 90 Delegierte aufweisen. Die Zahl der vertretenen Gewerkschaften wird auf 700 bis 800 geschätzt. Die genauen Zahlen werden nach Erledigung der Arbeiten der Mandatsprüfungskommission bekannt werden.

Die Zusammenkunft des Kongresses zeigt deutlich die heftigste Scheidung, die sich in Frankreich zwischen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung vollzogen hat. Die große Masse der Delegierten und die leitenden Elemente gehören keiner politischen Organisation an oder gehören keiner mehr an oder endlich gehen vollständig in der Gewerkschaftsbewegung auf.

In der kurzen Vormittagsitzung werden die Mandatsprüfungskommission gewählt und einige andre geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Ferner votiert der Kongress eine Sympathieumgebung für die Ausgesperrten von Marseille und die Arbeiter von Cluses sowie einen Protest gegen die polizeiliche Auflösung einer Maurer-

versammlung in Tunis, worüber der Kongress telegraphisch von Tunis aus informiert wurde.

Am Schluß jeder Sitzung soll eine Zellerfassung zu Gunsten der Pariser Ausgesperrten und aller streikenden Arbeiter Frankreichs veranfaßt werden.

Die Nachmittagsitzung fällt aus, weil die Mandatsprüfungskommission ihre Arbeiten vor dem Abend nicht erledigen kann. Es giebt nämlich eine erhebliche Anzahl als statutenwidrig betrachteter Mandate. Die Mandatsfrage aber ist auf diesem Kongress von entscheidender Bedeutung für beide Seiten.

Die nächste Sitzung findet am 13. September morgens statt. Inzwischen seien die bereits verteilten gedruckten Verichte der geschäftsleitenden Stellen der Konföderation skizziert, die sich auf 1903 und 1904 erstrecken.

Vericht des konföderalen Komitees.

Dieses Komitee existiert als gemeinsame Vertretung der Sektion der industriellen Berufsverbände und der Sektion der Arbeitsbörsen und der lokalen Gewerkschaftsartikelle seit dem Jahre 1903. Der Vericht verbreitet sich zunächst über die internen Schwierigkeiten der Reorganisation, darunter besonders die mangelhafte Erfüllung der statutenmäßigen Verpflichtungen gegenüber der Konföderation seitens mancher Gewerkschaften. Das Komitee entschied sich für eine weitberzige Handhabung der Statuten, um den betreffenden Gewerkschaften entgegenzukommen. Es beharrte streng nur auf der Forderung, daß eine Gewerkschaft, um zum Kongress zugelassen zu werden, sowohl der Arbeitsbörsen ihres Wirkungsortes, wie auch dem Landesverband ihres Berufes angegliedert sein muß, es sei denn, daß dies materiell unmöglich ist. Auf den Kongressen sind nämlich die einzelnen Gewerkschaften mit entscheidender Stimme vertreten, während die Verbände und Börsen bloß beratende Stimme haben.

Das Komitee hat die dritte internationale Konferenz der gewerkschaftlichen Landesorganisation (Dublin 1903) besucht und dort einen Vericht über den Generalstreik und den Antimilitarismus eingereicht.

Ferner wurde vom Komitee im Beginn des russisch-japanischen Krieges ein geharnischter Ruf erlassen gegen den Krieg, den Militarismus und gegen jegliche Einmischung Frankreichs in den Krieg. Der Vericht giebt diesen Ruf, den ich seiner Zeit im „Vorwärts“ angeführt habe, vollständig wieder.

Die weiteren Aktionen des Komitees sind: Beteiligung an der Agitation gegen den privaten Arbeitsnachweis, welche zur Annahme des Gesetzes geführt hat, das — unter der Bedingung der Wachsamkeit und der Energie der Gewerkschaften — die vollständige Abschaffung der privaten Nachweisanstalten ermöglicht; Agitation für die Durchführung des Achtstundengesetzes ohne Herabsetzung der Löhne.

Der Vericht schließt mit dem Hinweis auf das bedeutende Wachstum der Konföderation, das zahlenmäßig in den Verichten der Verbände der beiden Sektionen hervortritt.

Vericht des Vorstandes der Landesverbände.

1902 zählte die Sektion 80 Landesverbände und einen Departementsverband. 1904 ist die Zahl der konföderierten Verbände auf 52 gesiegen. Die Verbände sind ihrerseits bedeutend gewachsen. Eine ausführliche Zusammenstellung der Zahlen der einzelnen Verbänden angegliederter Gewerkschaften zeigt dieses Ergebnis: Juli 1902 zählten die konföderierten Verbände zusammen 1043 Gewerkschaften, Juli 1903: 1220, Juli 1904: 1792 Gewerkschaften. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß einige Verbände 1902 es unterlassen haben, die Zahl ihrer Gewerkschaften anzugeben, stellt sich die wirkliche Zunahme der konföderierten Gewerkschaften seit 1902 auf 700. Von diesem Zuwachs entfällt die größere Hälfte auf die neu beigetretenen Verbände und die kleinere Hälfte auf die schon 1902 der Konföderation angegliederten Verbände.

Der Vericht bespricht die Konflikte und Spaltungen innerhalb der Verbände der Bergarbeiter, der Pariser Kommunalarbeiter und des Verkehrspersonals. Nur die Spaltung der letzteren konnte unter Vermittelung des Vorstandes beiligt werden, worauf die zu einem einzigen Verband zusammengetretenen Verkehrsorganisationen der Konföderation beigetreten sind. Was die Bergarbeiter betrifft, so gehören der Konföderation nur zehn Gewerkschaften an, die sich im Mai 1904 zu einem neuen Verband zusammengeschlossen haben. Die überwiegende Mehrheit der organisierten Bergarbeiter steht im alten Verband außerhalb der Konföderation.

Auf Vorschlag der „Vere der Genossenschaften“ wurden Mittel und Wege beraten zu einer organisatorischen Annäherung zwischen den Genossenschaften und der Konföderation. Der Kongress von Bourges soll darüber entscheiden auf Vericht und Antrag einer vom Vorstand eingesetzten Kommission.

Finanzbericht des Vorstandes: Einnahmen 10 870,25 Fr., darunter Beiträge 11 076,95 Fr., Ausgaben am letzten Kongress 6498 Fr. Die Beiträge werden auf folgender Basis erhoben: Die Arbeitsbörsen- und Gewerkschaftsartikelle zahlen 35 Cents pro Gewerkschaft und Monat, die industriellen und Berufsverbände sowie die einheitlichen Landesgewerkschaften zahlen monatlich 40 Cts. pro 100 Mitglieder, die isoliert stehenden Gewerkschaften zahlen 5 Cts. pro Mitglied und Monat. Ausgaben: 18 013 Fr. 10 Cts., darunter für das Sekretariat 6750 Fr., Druckkosten 2359 Fr. 50 Cts., Delegationskosten 2085 Fr. 80 Cts., Delegation für den Kongress von Montpellier 677 Fr. 25 Cts., Beitrag an das Wochenorgan „Voix du Peuple“ 1000 Fr., statutenmäßiger Beitrag von 5 Proz. an die Generalstreikkommission 358 Fr. 05 Cts., Agitation gegen die Arbeitsnachweisstellen 1427 Fr. 70 Cts. u. a. m. Bleibt ein Guthaben-Saldo von 1357 Fr.

Der fünfte internationale Dermatologen-Kongress

beschäftigte sich in seiner Sitzung vom Dienstagmorgens zunächst mit der Behandlung von Lupus, einer tuberkulösen freilebenden Pflanze, nach dem Verfahren des Professor Finsen in Kopenhagen, das erst wenige Jahre besteht und mit großer Begeisterung begrüßt wurde.

Während man früher scharfe, ätzende Mittel und auch völlige Ausschabung der erkrankten Stellen anwandte, besteht die Finsen-Behandlung in einer lange andauernden starken Bestrahlung der erkrankten Stellen mittels konzentrierter elektrischer Röntgenstrahlen, dessen Wärmestrahlen vorher absorbiert werden. Wochen und Monate hindurch wird die kranke Haut diesem Lichte ausgesetzt, welches langsam, Schritt für Schritt, eine Hautstelle nach der andern der Heilung entgegenführt, ohne schrecklich entstellende Narben zurückzulassen, wie es bei andern Heilmethoden dieser Krankheit der Fall ist.

Schon am ersten Sitzungstage hatte der englische Arzt Malcolm Morris über seine 25-jährigen Erfahrungen der Lupus-Behandlung berichtet, die ihn zu dem Schlusse führten, daß die Lichtbehandlung wegen ihrer Langwierigkeit und der damit verbundenen Kostspieligkeit nur anzuwenden sei, wenn die kranken Stellen auf dem Gesichte lägen. Dienstag teilte Dr. Forchhammer aus Kopenhagen Näheres über die Resultate mit, die im Kopenhagener Finsen-Institut erhalten worden sind. Er kam zu dem Schlusse, daß die Lichtbehandlung die älteren Methoden keineswegs überflüssig gemacht habe, wenn sie ihnen auch überlegen sei. Auch bei einer Reihe anderer Hautkrankheiten, wie z. B. einem eigentümlichen Ausschlag, habe sie selbst in hartnäckigen Fällen zur Heilung geführt, während sie bei manchen Hautkrankheiten versagt habe.

Die lebhafteste Diskussion zeigte, daß die Meinungen über den Wert der Finsen-Behandlung durchaus noch nicht übereinstimmend sind. Ein Teil der Redner hob hervor, daß Rückfälle doch auch bei der Lichtbehandlung vorkommen, und namentlich wurde die lange Dauer der Behandlung als ein Fehler, der sich ihrer allgemeinen Anwendung entgegenstelle, bezeichnet. Auch wurde von Professor Heißler, Chicago angeführt, daß die Finsen-Methode im Grunde nur bei Lupus Erfolge aufweise, während bei andern

Krankheiten, z. B. Schuppenflechte und Haarschwund, Bestrahlung mit Röntgenstrahlen sehr schnell zum Ziele führe.

Andre Medner dagegen, z. B. der Direktor der Hautklinik der Charité, Professor Lasser, hielten einige Monate, die der Heilungsprozess bei Lupus zuweilen erfordere, gegenüber einer Krankheit, die oft 20 Jahre und mehr bereits dauere, überhaupt nicht ins Gewicht fallend und sahen in der Finsen-Methode eine allen andern weit überlegene Behandlungsweise.

In Bezug auf die Technik der Bestrahlung meinte Dr. Forchhammer, daß sie in den letzten Jahren keine wesentliche Verbesserung erfahren habe. Aber namentlich Prof. Schiff-Wien betonte, daß die sogen. „Eisenlampe“ doch nicht so erfolglos angewandt sei, daß sie gar nicht in Betracht käme, und in jüngster Zeit sind ganz neue Lampen mit starker ultravioletter Strahlung erschienen, die Röntgenstrahlen-Quecksilber-Fluoreszenzlampe, die vornehmlich in kürzerer Zeit dieselben günstigen Wirkungen hervorzurufen werden wie das Finsen-Licht.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Demonstration zweier Stücke von Mammothaut von Prof. Petersen aus Petersburg. Die Haut war so hart, daß es ihm unmöglich war, sie zu schneiden, um den inneren Bau näher zu studieren. Auch allen Versuchen, sie weich zu machen, hatte sie erfolgreich widerstanden, so daß der Vortragende meinte: Steine erweichen ist leicht, aber nicht leicht ist Haut erweichen.

Die übrigen Vorträge sowie die am Mittwoch und Donnerstag zur Verhandlung stehenden Gegenstände betreffen speziellere Fragen ohne allgemeines Interesse.

Lokales.

Neue Droschken-Ordnung.

Die neue Polizei-Verordnung, welche das Droschkenwesen Groß-Berlins regeln soll, ist nunmehr in Entwurfe fertig gestellt und dem Magistrat behufs Herbeiführung der Zustimmung der Gemeindebehörden zugegangen. Da die hierbei noch in Frage kommenden Stadtgemeinden Charlottenburg, Schöneberg und Nizdorf dem Entwurfe im Prinzip bereits zugestimmt haben, so sieht zu erwarten, daß die neue Droschken-Ordnung, welche nicht weniger als 110 Paragraphen umfaßt, nunmehr endlich am 1. Januar l. J. in Kraft treten können. Die hauptsächlichste Neuerung besteht in der Zusammenfassung und Modifizierung der vielen im Laufe der Jahre erlassenen Einzel-Verordnungen, der Ausschaltung veralteter, der Aufnahme neuer, den Fortschritten des modernen Verkehrs entsprechender Bestimmungen und vor allem in der Ausdehnung des Geltungsgebietes dieser einheitlichen Droschken-Ordnung auf den Hauptteil Groß-Berlins, den Landespolizei-Bezirk Berlin, zu welchem die genannten drei Nachbarstädte gehören. In anderer Weise war das Droschkenwesen sozusagen nicht „unter einen Hut zu bringen“, da § 37 der Gewerbe-Ordnung die Regelung des Fahrwesens den Orts-polizeibehörden zuweist. Freilich werden diejenigen Vororte, die nicht zum Landespolizei-Bezirk Berlin gehören, von der geplanten Neuregelung nicht berührt, so daß auch nach dem 1. Januar l. J. noch immer die Anomalie bestehen bleibt, daß die Behörden jener Vororte den Droschkenführern Groß-Berlins verbieten können, auf ihrem Gebiete Fahrgäste aufzunehmen, wie dies ja heute schon den Wilmersdorfer Droschken gegenüber in Berlin der Fall ist. Es steht indes zu erwarten, daß sich die familiären Vorortgemeinden der Neuregelung der Dinge bald anschließen werden. Charlottenburg wurde in früheren Jahren von den Berliner Droschken mißbedient; nachdem dort eigne Droschken eingeführt waren, konnten diese zwar nach Berlin herein, durften hier aber keine Fahrgäste aufnehmen. Diese Absonderlichkeit soll nun fortfallen und ebenso die Einteilung der Droschken in verschiedene Klassen; denn eine solche würde wieder die Einheitlichkeit stören, da Charlottenburg nur Droschken erster Klasse (Zagamerer) besitzt. Die Berliner Droschken erster und zweiter Klasse sind nach Einführung der Zagamerer nicht mehr beliebt, erstere sollen daher abgeschafft und letztere auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden. Es wird daher, wenn diese beiden Arten erst ausgeschaltet sein werden, nur noch eine Klasse von Droschken geben und die „Weiß-lackierten“ werden dann auch für die Gepäcksbeförderung sorgen. Eine Neuerung, von der die kleinen Leute vor allem in der Konfession nicht sehr erbaud sein werden. Weiter wird gemeldet, daß eine Neuregelung des Tarifs sowie eine Erweiterung des Fahrbezirks geplant ist, ebenso soll der Befähigungsnachweis für Droschkenführer eingeführt werden, allerdings erst nach Errichtung der Fahrschule. Eine Vereinfachung der Lizenzen ist ebenfalls vorgelesen; die rote Weste soll weggelassen. Auch an das Pferdmaterial sollen höhere Anforderungen gestellt werden. Es ist Sache der Droschkenführer, zu diesen Neuerungen rechtzeitig Stellung zu nehmen.

Gegen die Vertenerung der Straßenbahn-Abonnements soll von Straßenbahn-Abonnenten Stellung genommen werden in einer öffentlichen Protest-Versammlung, die für Freitag nach den Industrie-Festtagen einberufen werden wird.

Von anderer Seite ist inzwischen bereits der Versuch gemacht worden, die Entzweiung über den Plan einer Erhöhung der Abonnementspreise beizulegen zu beschleunigen. Der magistrats-offizielle Berichterstatter hat den Zeitungen eine Nachricht übersandt, in der die nicht gerade neue Weisheit verkündet wird, daß die Preisserhöhung für Abonnements nicht dem Vertrage widerspricht, der im Jahre 1898 zwischen der „Großen“ und der Stadt Berlin abgeschlossen wurde. Die Kofh schließt mit der grobartigen Enthüllung, daß bei Abschluß jenes Vertrages ein sozialdemokratischer Stadtverordneter erklärt habe, an der Festlegung des Abonnementspreises habe er kein Interesse. Na also, was will man denn dann noch?

Die Sozialdemokratie ist dafür verantwortlich, daß die „Große“ jetzt die Abonnementspreise erhöht — das ist hiernach fernerhin klar. Ein sozialdemokratischer Stadtverordneter war es, der der „Großen“ nicht von vornherein zugetraut hat, daß sie noch einmal statt der Verbilligungspolitik, die von allen modernen Verkehrsunternehmen befolgt wird, eine borniert-profitwütige Vertenerungspolitik versuchen würde. Soll man aber daraus den Schluß ziehen, daß die freisinnigen Stadtverordneten das der „Großen“ schon damals zugetraut haben? Warum hätten sie denn nicht entsprechende Klauseln in den Vertrag hineingebracht? Hätten sie nicht die Macht dazu? Oder hätten am Ende sie ein „Interesse“ daran gehabt, daß die Abonnementspreise nicht festgelegt wurden?

Doch Scherz beiseite! Wir hatten nicht geglaubt, daß irgend eines der hiesigen Blätter die Übernehmtheit des Magistrats-offiziöses wiedergeben würde. Ein paar von ihnen haben es doch getan. Haben sie vergessen, daß der magistrats-offizielle Berichterstatter zugleich ein Special-Offiziöses des Stadtverordneten Jacobi ist, des eifrigen Freundes, den die „Große“ in der Stadtverordneten-Versammlung hat? Oder haben sie gerade deshalb dienstfertig weiterposaunen zu sollen geglaubt, was das Sprachrohr ihnen zublies?

Die Wahrsagekunst, die in Berlin bekanntlich lüppig blüht, wird jetzt einem Gebiet dienstbar gemacht, das eigentlich schon längst hätte von ihr in Pflege genommen werden sollen. Die Herren Dr. Flaner erhalten nämlich von einer unter dem Namen Madame Francine arbeitenden Kartenlegerin aus der Hamburger-

Kroße eine kstographierte Geschäftsanzeige folgenden Inhalts zu-
gesandt:

Mein Herr!

Erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß ich mich nach längerem Aufenthalt in Paris und London hier als Chironantin niedergelassen habe. Wenn Sie, mein Herr, aus der Kartenlegenheit über geschäftliche Angelegenheiten etwas erfahren wollen, bitte ich um Ihren Besuch. Ich habe in den oben genannten Städten durch meine prophetischen — ohne jeden schwindelhaften Hokusfokus, sondern lediglich aus den Karten entnommenen Weissagungen, das größte Aufsehen erregt, und wurde ich von den hervorragendsten Finanzpersönlichkeiten vielfach konsultiert. Ehedem selbst der besten Berliner Gesellschaft angehörnd, muß ich während meiner Sprechzeit meistert sein, um einer eventuellen Erlennung vorzubeugen. In der Erwartung Sie baldigst begrüßen zu können zeichnet
Hochachtungsvoll
Mdm. Francine.

11-2-4-7.

Wenn man bedenkt, daß z. B. den Spekulant in Hibernia Wertpapiere viele Millionen in den Schoß gefallen wären, wenn sie sich rechtzeitig von Mme. Francine über die Verstaatlichungspläne der Regierung hätten unterrichten lassen, dann kann man die materiellen Werte erkennen, die aus den Aufwendungen für einen Besuch bei der Kartenlegerin herauszuschlagen sind. Auch ist anzunehmen, daß Madame Francine weitberzig genug ist, auch noch andere Erwerbszweige als nur die Jodberet von ihrer Kunst profitieren zu lassen. Obgleich die hohe Politik nicht halb so viel Kopfschmerzen erfordert, soll wie eine normale Vorlesung, benehmen sich unsere Staatsmänner doch so ungeheißt, daß ihre staatslenkende Tätigkeit nur ein bedauerndes Kopfschütteln erregen kann. Wie wäre es, wenn etwa die Anstifter des deutschen Russenluzes der Mme. Francine ihre Aufmerksamkeit machen würden? Sie wird für eine Mark fünfzig Fennig gen bereit sein, den Herren zu sagen, wie die Karre aus dem Dr. . . zu schieben ist.

Ueber die Tätigkeit der Kommission zur Beobachtung des „Alugen Hans“ werden jetzt Einzelheiten bekannt. Auf dem Hofe des Grundstücks in der Griebenerstraße war ein Felddach ausgegipst, so daß die Herren ungestört mit dem Pferde arbeiten konnten. Der Hof war für das Publikum abgeperrt. Das Tier wurde Tag und Nacht überwacht und der Stall unter Verschluss gehalten. Die Arbeiter der Kommission dauerten an manchen Tagen bis zu fünf Stunden. Den Vorsitz hatte Herr Geheimrat Stumpf. Jede neue Versuchreihe wurde zunächst durchgesprochen und dann unter dem Jelt vorgenommen. Sehr oft wurden Versuche wiederholt. Unter andern traten die Herren Kommissionsrat Busch und Professor Nagel wiederholt als scharfe Kritiker auf, so daß auf ihren Wunsch weitere Versuche gemacht wurden. Von den für die Beurteilung entscheidenden Versuchen teilen wir folgende mit: Herr v. Osten wurde von einem Mitgliede der Kommission vom Hofe geführt, darauf stellte ein andres Mitglied eine Aufgabe und beauftragte einen Dritten, diese aufzulösen. Herr Schillings stellte dem Pferde diese Aufgabe und verließ dann den Hof. Jetzt wurde Herr v. Osten wieder heringeführt, dem das Pferd die Aufgabe, die dem Fragenden natürlich unbekannt war, ohne Schwierigkeiten löste. Auf Veranlassung des Herrn Direktors Busch mußte „Hans“ sich auch im Festhalten des Farnes versuchen. Er holte farbige Fäden, die in einiger Entfernung niedergelegt waren. Auf fünf Papptafeln wurden fünf Namen von Herren der Kommission aufgeschrieben. Einer von diesen trat vor das Pferd. Daraus wurde „Hans“ gefragt, ob er die Herren kenne. Auf sein Kopfnicken wurde er gefragt: „Wo steht der Name des Herrn von A.“ „Hans“ wühlte die betreffende Tafel mit seinem Kopf und kam dann rückwärts auf seinen Platz zurück. Nachdem die Zweifel darüber, ob Hilsen und unruhiger Art vorliegen, beseitigt waren, konnten die Herren ihre Arbeit als vorläufig erledigt ansehen. Sie wollten lediglich entscheiden, ob bei der Vorführung des Tieres Trias vorgenommen wurden oder nicht. Die Fragen, welche „Hans“ beherzigt, wie weit er vorgeschritten, ob er noch auf andre Weise sich betätigen kann, lagen nicht zur Beurteilung vor; das soll von einer wissenschaftlichen Kommission geprüft werden, die nun wohl doch zusammenberufen werden dürfte. Die vielfach laut gewordene Ansicht, daß bei den Versuchen Herr v. Osten und Herr Schillings ganz ausgeschlossen werden müßten, war nicht durchzuführen, da sich ein solches Tier nur sehr schwer an fremde Menschen gewöhnt. Die Herren wollen ihr Protokoll der Regierung zur Verfügung stellen. Soll der „Aluge Hans“ am Ende für den Staatsdienst empfohlen werden?

Steigen des Wasserpiegels. Die Spree ist in den letzten 24 Stunden wiederum um 2 bis 3 Centimeter gestiegen. Der Tiefgang auf der Habel hat sich bei der Brandenburger Stadtschleuse in den letzten Tagen von 1,10 auf 1,20 Meter erhöht, und auch bei der Rathenower Schleuse ist ein Ansteigen des Pegels, wenn auch mit Schwankungen, festzustellen. Ferner ist eine Zunahme des Wasserstandes der Elbe bei Auisig, Dresden, Magdeburg, Warty und Wittenberge gemeldet, während ein Rückgang von 2 und 1 Centimeter nur in Torgau und Langensalza konstatiert ist. Zwar wie auch Auisig ein neuerliches Fallen der Elbe gemeldet, doch scheint es sich hier nur um eine vorübergehende Erscheinung zu handeln, da die Nebenflüsse wiederum einen verhältnismäßig Wasserzufluß zu verzeichnen hatten. — Die böhmischen Obstläuse sind übrigens endlich in Berlin eingetroffen, da das enthaltende Steigen der Elbe ihre Fahrt begünstigte und die Verkundung von Schleppdampfern auf dem Mittellauf des Stromes ermöglichte.

Mit 235 000 Kronen durchgebrannt ist aus Wien ein Banknote Anton Familie. Es wird vermutet, daß er sich nach Berlin gewandt habe und daher fahndet auch die hiesige Kriminalpolizei auf ihn. Der Gefuchte ist im Jahre 1878 zu Feldberg geboren, ziemlich groß und schlau, hat schwarzes, dichtes, aufrecht stehendes Haar und einen kleinen Schnurrbart und trug bei seiner Flucht einen olivgrünen Anzug (Vivree). Er läßt beim Gehen den Kopf vornüber hängen. — Mit viel weniger begnügte sich der Professor Karl Pellian, der aus Weihenstephan entflohen. Er nahm dem Apotheker, bei dem er angeheilt war, 1000 M. weg. Pellian ist 23 Jahre alt und 1,75 Meter groß. Er hat hellblondes Haar und einen kleinen Schnurrbart und ein volles Gesicht.

Unter dem Verdacht des Gismordes ist Dienstagabend der am 1. Februar 1882 zu Perleberg geborene Fleischergeselle Otto Zufall in seiner Schlafstelle in der Gütchinerstr. 81 verhaftet worden. Zufall, der bis zum 28. Juli d. J. in Tempelhof in der Berlinerstraße 14 wohnte, hatte seit drei Jahren Beziehungen zu einer Näherin Margarete Hofröder, der 24 Jahre alten Tochter eines Kaufmanns aus Osterode, die in der Gütchinerstr. 81 wohnte und in verschiedenen Nähstuben arbeitete. Als er von Tempelhof kam, erzählte er seinen Wirtstenten, er arbeite schon seit einem Jahre nicht mehr in seinem Verufe, weil er als Gelegenheitsarbeiter mehr verdienen. Augenblicklich habe er allerdings wenig Beschäftigung. In Wirklichkeit war er in Tempelhof in der Berlinerstr. 14 bei dem Fleischermeister Gerbich als Geselle beschäftigt. Gerbich hatte ihn von einem Arbeitsnachweise bekommen, jagte ihn aber nach fünf Wochen weg, weil er verlogen war und ihm Fleisch stahl, und zeigte ihn bei der Polizei an. Um nun auch ohne Arbeit leben zu können, zwang er seiner Geliebten alle Ersparnisse ab. Dazu erschwerte er ihr noch den Erwerb, indem er sie bei ihren Arbeitsgebern schlecht machte, so daß sie oft die Arbeitsstube wechseln mußte. Wahrscheinlich hatte er bei diesem Treiben die Absicht, sie ganz brotlos zu machen, um sie einem schimpflichen Lebenswandel zuzuführen. Das Mädchen wollte daher auch schon lange nichts mehr von ihm wissen, er wußte es aber durch Ueberredung oder Drohung immer wieder an sich zu fesseln. Vor vierzehn Tagen ging Zufall mit seiner Geliebten aus. Sie folgte ihm nur widerwillig und kam später mit aufgeschmittener Pulsader der rechten Hand wieder nach Hause. Den Wirtstenten erzählte sie, daß sie sich den Schnitt selbst beigebracht habe, gab aber weiter keine Auskunft. Wald bekam sie Erbrechen und mußte nach dem Krankenhaus in der Gütchinerstraße gebracht werden. Bevor sie weggebracht wurde, gab sie nun an, daß ihr Geliebter sie mit Gift gemischte Limonade gereicht habe. Diese Beschuldigung wiederholte sie auch im Kranken-

hause. Montagmorgen starb das Mädchen im Krankenhaus, wahrscheinlich an den Wirkungen des Giftes. Die Kriminalpolizei nahm daraufhin Zufall vorgestern abend um 8 Uhr in seiner Schlafstelle fest und brachte ihn zum Verhör nach dem Polizeipräsidium. Gestern vormittag suchten vier Kriminalbeamte die Schlafstelle des Verhafteten besonders nach Gift ab und beschlagnahmten einen Koffer mit seinen Sachen.

Wilhelm Mannstädt, der bekannte Verfasser zahlreicher Berliner Poffen, ist gestern abend, 67 Jahre alt, in Steglitz gestorben. Die Zahl der Poffen und Schwänke, die Mannstädt entweder allein oder gemeinsam mit einem andren Schriftsteller verfaßt hat, ist groß. Zu ihnen gehören unter andren „Die schöne Ungarin“, „Dobere Döchter“, „Der Kaiserkönig“, „Die wilde Kage“, „Der Stabstropfer“ und „Goldblotte“. Vom Anfang der siebziger bis in die Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden diese Poffen auf den Bühnen Berlins und vieler deutscher Städte oftmals aufgeführt.

Durch einen Sturz aus dem Fenster verjüchte sich Dienstagnachmittag die 50 Jahre alte Arbeiterfrau Anna Lindenberg geborene Grabau aus der Essasserstr. 6 das Leben zu nehmen. Das kinderlose Ehepaar wohnt im Keller, der Mann arbeitet in einer Fabrik, die Frau besorgt die Hausreinigung. Nach der Behauptung ihres Mannes soll Frau Lindenberg sehr nervös sein, es scheint aber, daß auch er sehr leicht erregbar ist. Jedenfalls hörten die Hausgenossen oft Zank und Streit in der Kellerwohnung. Gestern mittag gab es einen Aufruhr, weil Lindenberg am Essen etwas auszusagen hatte. Schreiend, daß ihr Mann sie schlage, ließ sie Frau die Treppe hinauf und stürzte sich im zweiten Stock aus dem Fenster auf den asphaltierten Hof hinab. Sie zog sich außer Arm- und Beinbrüchen auch schwere innere Verletzungen zu und wurde betäubt mit einem Koffspigen Rettungswagen nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht.

Auf frischer That ertappt wurden in der Nacht zum Mittwoch zwei Einbrecher, als sie gerade dabei waren, einen Schaulasten zu öffnen und auszulündern. Sie gaben sich, als man sie festnahm, den Anschein harmloser Leute und bestritten jede strafbare Handlung oder Absicht. Der eine nannte sich Markus, wurde aber bald festgestellt als ein Händler Markus Loewig, der andre ist ein Juhälter Wilhelm Borowig, ein früherer Schlächter. Beide sind wegen schweren Einbruchs mehrfach vorbestraft. Jetzt wurden sie bereits wieder zweier Einbrüche überführt und letzten nachträglich auch ein Geständnis ab. Einem Kirschnier stahlen sie mehrere tausend Felle, einem Geschäftsmann in der Franzosenstraße zehn Damentostime, die sie in den Kreisen der Halbwelt, in denen sie sehr bekannt sind, veräußerten.

Straßensperrungen. Das Lützow-Ufer von der Herkulesbrücke bis Dörnbergstraße wird behufs Ausführung von Kanalisationsarbeiten vom 14. d. M. ab bis auf weiteres für Fußverke und Reiter gesperrt, ferner die Fahrbahn der Kronprinzenerstraße wird behufs Umpflasterung vom 15. d. M. ab, ebenso die Gormannstraße von Kulad- bis Weinmeisterstraße und die Rene Friedrichstraße von Waisen- bis Grunerstraße und der östlich der Artilleriestraße gelegene Teil der Biegelstraße (Sadgasse).

Feuerbericht. Ueber ein Duzend Alarmierungen hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden zu verzeichnen. In der Nacht zum Mittwoch wurde sie nach dem Exerzierplatz in der Schwedterstraße gerufen, weil hier an einem Bretterzaun böswillig Feuer gelegt war. Die Gefahr konnte indes leicht beseitigt werden, doch gelang es leider nicht, den jugendlichen Frevler zu ertappen. — Zur selben Zeit gingen in der Steinmünderstraße 8 Betten und Kleiderstücke in einer Wohnung in Flammen auf. — Auch in der Mantelstraße 102 und in der Blumenstraße 37 mußten später ähnliche Feuer abgeblöscht werden. — allerlei Verpackungsmaterial war in der Greifswalderstraße 22/23 in Brand geraten, während in der Amalienstraße 3 Lampen durch Feuer vernichtet wurden. — In der Spenerstraße 9 mußte ein Brand beseitigt werden, der den Fußboden, Wohnmaschine u. ergriffen hatte. — Die übrigen Alarmierungen, die noch im Laufe des gestrigen Tages eintreffen, waren auf ganz unbedeutende Feuer zurückzuführen, die ein sonderliches Eingreifen der Wehr nicht erforderten.

Die Bibliothek und Leseshalle der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin, im Börsengebäude St. Wolfgangstraße befindetlich, ist vom 15. September ab wieder abends geöffnet. Die Benutzungszeit ist nunmehr 9-3 und 6-10 Uhr sowie Sonntags von 10-12 Uhr.

Die Ausstellungsleitung der Seceffion hat die Dauer der Ausstellung bis Sonntag, den 2. Oktober verlängert.

Das Palais-Theater in der Burgstraße ist dieser Tage wieder eröffnet worden. Es wird dort, wie in andren Spezialitäten-Theatern auch, sowohl den Artisten als den Wimen Raum gegönnt. Im artistischen Teil zeichnete sich eine Tänzerin vor ihrer Kollegenschaft aus. Der dramatische Teil des Programms besteht aus einer Götterbursche. Offenbar hat dies Genre mit viel Geist und wenig Ausstattung zu behandeln gewußt. Das Palais-Theater schließt sich dem durch Rinde und Vollen-Bäckers eingeführten Brauch an, lieber mit weniger Geist vorlieb zu nehmen und dafür um so mehr Fleisch zu spenden. Das Fleisch ist selbstverständlich mit prächtiger Ausstattung zu umgeben und elektrisch zu beleuchten. Dies Rezept wurde auch in dem Ausstattungstück „Himmel und Hölle“ probat befunden; der Beifall war enorm. In der That ist im Palais-Theater wohl noch nie dem Auge so viel geboten worden, wie in dem jetzt gespielten Lustspiel.

Theater. Sonnabend findet im Deutschen Theater die Erstaufführung von Hermann Hehmanns „Kettenglieder“ statt. — Heute ist im Schiller-Theater N. die Erstaufführung von Jbhens „John Gabriel Borkman“. Die Hauptrollen sind vertreten durch die Herren Hölthaus, Paesche, Jügel, die Damen Becker, Brod, Vinger, Ulrich. — Im Apollo-Theater wird die Komödie die Ausstattungs-Bursche „Berliner Lust“ von Benno Jacobson mit der Musik Paul Vindes einstudiert. Die Inszenierung besorgt Direktor Schier, und der aus Wien eingetroffene Balletmeister Gundlach leitet den choreographischen Teil.

Aus den Nachbarorten.

Hofen-Renndorf und Stolpe. Sonnabend ist Diskutierabend. Vortrag von Maßpuhl über den internationalen Kongreß.

Friedrichshagen. Der Arbeiter-Bildungsverein hält seine Mitgliederversammlung Sonnabendabend punkt 9 Uhr bei Beynied, Friedrichstr. 114, ab. Genosse Waldeff Manasse wird einen Vortrag halten: „Vertrimmerte Götter und Götzen“. Mitglieder werden aufgenommen. Gäste, auch Frauen, haben Zutritt.

Frang. Buchholz. Dienstag, den 20. d. Mts., findet in Röhnes Lokal die regelmäßige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, in der Genosse Benno Maack, Berlin einen Vortrag über: „Das Leben und Wirken Lassalles“ halten wird. Gäste willkommen.

Die neue Wannesebahn-Station „Zehlendorf-Deerenstraße“, die voraussichtlich erst am 1. November d. J. dem Verkehr wird übergeben werden können, ist bereits im Winter-Jahrplan der Igl. Eisenbahn-Direktion Berlin vorgesehen. Der kurze Aufenthalt an der Deerenstraße beeinträchtigt indes den Fahrplan der Züge in keiner Weise, da die durch ihn verloren gehenden zwei Minuten auf der Fahrt zwischen Steglitz, Groß-Lichterfelde und Zehlendorf eingeholt werden. Die nach und von diesen Vororten verkehrenden Züge werden nach wie vor in Zehlendorf (Wannesebahn) ihr Ende erreichen bzw. von dieser Station (nicht von Deerenstraße) nach Berlin abfahren. Auch die beiden Wannsee D-Züge, welche zwischen Berlin und Zehlendorf (Wannesebahn) nicht halten (ab Wannsee 8⁴⁵ vorm., ab Berlin 5³⁵ nachm.) werden auf der neuen Zehlendorfer Station keinen Aufenthalt nehmen, sondern vom alten Zehlendorfer Bahnhof nach und von Schlachtensee durchfahren.

Wilmersdorf. Ein zweiter Zugang zu dem Ringbahnhof Wilmersdorf-Friedenau soll von der Prinz-Regentenstraße aus hergestellt werden. Der gegenwärtig bestehende einseitige Zugang an dem westlichen Ende der Bernharbstraße genügt namentlich an verkehrsreichen Sonn- und Festtagen seit langem nicht mehr, so daß diesbezügliche Anträge von der Gemeindeverwaltung an die Eisenbahnverwaltung gestellt sind. Die Anträge haben, dem „Teltower Kreisblatt“ zufolge, umso mehr auf Verwirklichung Aussicht, als Wilmersdorf gegen die geplante Erweiterung des Güterbahnhofes Wilmersdorf-Friedenau, der in seinem östlichen Teile auf Schöneberger Gebiet liegt, Einspruch erhoben hat. Wilmersdorf will sich mit der Erweiterung innerhalb seiner Gemarkung nur unter der Bedingung einverstanden erklären, daß der Eisenbahnstrecke die Bahnunterführung im Zuge der Prinz-Regentenstraße auf seine Kosten verbreitert und einen zweiten Zugang hergestellt. — Einen neuen Morgen großen Schmutzplatz werden wir auf dem Gelände der sogenannten Sandgruben erhalten, das die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks besitzt, von der Brandenburgischen, Pommerschen- und Vayrischenstraße begrenzt wird und im Süden an den vom Hohenzollernbaum durchquernden Hebröliner Platz stößt, an dem später das neue Rathaus errichtet werden wird.

Schöneberg. Der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose, der im Mai dieses Jahres in Tätigkeit trat, beabsichtigt seinen Wirkungskreis weiter auszudehnen. Jetzt unterhält der Verein eine Erholungsstätte für männliche Personen in Eichlamy im Grunewald, sowie eine für Jünglinge, dessen Geschäftsräume sich im hiesigen Rathaus befinden, wo Dienstags und Freitags von 1-2 Uhr ärztliche Sprechstunden abgehalten werden.

Neu-Weißensee. Nachdem auf Anregung des Provinzial-Schulkollegiums die Gemeindevertretung das Reform-Gymnasium in eine Realschule umgewandelt hat, so kommen auch schon erneute Forderungen von derselben Behörde, welche der nächsten Gemeindevertreter-Sitzung zur Beschlusfassung vorliegen. Sie lauten: 1. Die Gemeinde muß sich verpflichten, zur Unterhaltung der Anstalt jetzt und in Zukunft Staatsmittel nicht zu beanspruchen. 2. Binnen zwei Jahren vom 1. April 1906 ab ist nach einem dem königl. Provinzial-Schulkollegium zur Genehmigung vorzulegenden Pläne ein Anstaltsgebäude nebst Turnhalle und Direktor-Wohnhaus zu errichten, daneben auch ein Turn- und Spielplatz von ausreichender Größe zur Verfügung zu stellen. 3. Der erforderliche Grund und Boden ist nebst den darauf zu errichtenden Gebäuden auf den Namen der Realschule als einer öffentlich rechtlichen Korporation als Eigentum derselben in das Grundbuch einzutragen. 4. Hinsichtlich der Art und Anzahl der Lehrkräfte und der Beschaffung von Lehrmitteln sind lediglich die Anordnungen der Aufsichtsbehörde maßgebend. 5. Die Lehrkräfte sind nach den jeweiligen für Staatsanstalten geltenden Vorschriften zu besolden. In gleicher Weise erfolgt die Regelung der Pensionenprüdne und der Hinterbliebenen-Versicherung. 6. Die bis zur Fertigstellung des neuen Schulgebäudes provisorisch zu benutzenden Klassenräume müssen den Anforderungen der Aufsichtsbehörde genügen. 7. Für die Anstalt ist eine Schulordnung aufzustellen und ein Kuratorium, das die Anstalt nach außen zu vertreten und die Lehrer zu wählen hat, einzusetzen. — Aus vorstehendem erhellt man, daß die Gemeinde in Punkte Selbstbestimmung und -verwaltung „nig to legen“ hat; und dennoch wird sich in der Gemeindevertretung eine Mehrheit finden, die diese Vorschläge in Wausch und Vogen annimmt. Es wird sich auch keiner der Herren Grund- und Hausbesitzer finden, der im Interesse der Gemeinde ein Grundstück zum Bau der höheren Schule zur Verfügung stellt; im Gegenteil, mit schwerem Gelde wird die Gesamtheit der Gemeindeglieder den Bescheidenden wiederum ein Geschenk in Gestalt eines Grundstücks machen, auf dem dann ein mit allem Komfort ausgestattetes Schulhaus erbaut werden wird. Wir sind begierig, ob das Provinzial-Schulkollegium gar keine Kenntnis davon hat, daß Hunderte von Volksschülern seit vielen Jahren in sogenannten Mieträumen untergebracht worden sind. Verwunderlich ist daher die Verfügung, welche die Ausführung eines beschlossenen 24klassigen Volksschulhauses behindern will. Es heißt in einem Schreiben der vorgeführten Behörde: „Den Bau des 24klassigen Schulhauses könnten wir in dem geplanten Umfange nur genehmigen, wenn eine Staatsbeihilfe nicht erforderlich wäre. Da eine solche aber beantragt ist, müssen wir empfehlen, den Umfang des Baues durch vorläufige Fortlassung eines Bauteiles auf das zur Zeit Notwendige — etwa die Hälfte — einzuschränken oder das Beihilfengesuch zurückzuziehen, vor dessen Erledigung bestimmungsgemäß der Bau nicht begonnen werden dürfte.“ Es sind 57 brauchbare Schulzimmer vorhanden, 112 Schulklassen müssen untergebracht werden, also sind zur Zeit 25 Klassen obdachlos, welche durch Auswechslung in den vorhandenen Räumen und außerdem noch in 6 Mieträumen untergebracht werden. Auf der einen Seite Beschleunigung und Begünstigung der höheren Schule, welche nebenbei bemerkt von noch nicht 100 Schülern besucht wird, auf der andern Seite 25 Volksschulklassen mit weit über 1000 Schülern obdachlos. Dazu die Behinderung seitens der Regierung, die Volksschüler ordnungsgemäß unterzubringen. Auch ein Stud. preussischer Berechtigter!

Friedrichshof. Die freiwillige Feuerweh für den Ortsteil Friedrichshof hatte sich schon längst ein eigenes Feuerwehrgelände gewünscht. Jetzt ist nun beschlossen worden, ein solches Gebäude auf dem in der Döbhoffstraße gelegenen Grundstücke zu erbauen. Nach dem Entwurf sollte das Gebäude enthalten: Im Parterre die Räume für die Feuerlöschgeräte, Inflation sowie Arrestzellen, im ersten Stockwerk Bureauräume, eine Beamtenwohnung, sowie ein Instruktionzimmer. Das Dachgeschoss sollte die Wohnung für den Hauswart enthalten. Unsere Genossen beantragten, die oberste Etage auch voll zu Wohnungen auszubauen. Denselbe wurde beschlossen. Ein massiver Steigerturm wird gleich eingebaut. Der Gemeindevertreter Hingz beantragte, einen Raum zur Unterbringung eines Krankentragens vorzusehen. Hierbei mußte die von bürgerlicher Seite oft bestrittene Tatsache, daß bei Unglücksfällen absolut keine schnelle Hilfe zur Hand ist, zugegeben werden. Müste doch bei einem Bau-Unfall, welcher kürzlich in Karlsdorf passierte, der verunglückte Arbeiter drei Stunden liegen, ehe ein Krankenwagen aus Berlin zur Stelle war. Unsere Genossen werden von neuem für Krankenwagen die Mittel fordern. Die Karlsdorfer Einwohner wollen die Summe für einen solchen Wagen durch freiwillige Beiträge aufbringen. Wozu ist die Gemeinde da? — Die Aufnahme einer Anleihe von vorläufig 100 000 M. wurde debattelos genehmigt. — Ein eigentümliches Verfahren war bisher bei der Besetzung von Kommissionen üblich. Die Mitglieder wurden jogsagen vom „Gemeindevorstand“ (das ist nach hiesigen Begriffen der Gemeindevorsteher und die Schöffen) ernannt. Genosse Vinseler hatte die schriftliche Frage eingereicht: Nach welchem Modus werden die Kommissionen gewählt resp. welche Rechte haben sie? Nach eingehender Debatte, an der sich auch Vertreter des Karlsdorfer Ortsteils in unserm Sinne beteiligten, beschloß der Gemeindevorsteher, in künftigen Fällen das Vorschlags- sowie das Wahlrecht der Gemeindevertretung zu überlassen. Genosse Vinseler wies bei dieser Gelegenheit gleich auch die Schöffen in ihre Schranken, weil sie sich Rechte anmaßen, die ihnen nicht zustehen. Nach § 74 der Landgemeinde-Ordnung haben die Schöffen bei ihren Sitzungen mit dem Gemeindevorsteher wohl beratende aber niemals beschließende Stimme. Bisher war der Ausspruch des Gemeindevorsteher die Regel: „Der Gemeindevorstand hat beschlossen.“ usw. Gemeint war immer der Gemeindevorsteher und die Schöffen. Eine andre Anfrage unserer Genossen war: Nach welchem Modus werden Gemeindevorsteher ernannt? Derselbe Anlaß zu dieser Frage gab folgender Vorfall. Am Sonntag vor Beendigung der großen Schulferien war die Gemeindevertretung eingeladen, der Eröffnungsfest der Turnhalle beizuwohnen. Nicht programmäßig war auch zu sehen, wie Angestellte eines Berliner Feuerreinigungsinstituts am Sonntagnachmittag 5 Uhr bei der Reinigung der Schulfenster tätig waren. (Während der Ferien waren Malerarbeiten im Schulhaus ausgeführt.) Auch diese Debatte verlief vorläufig zu gunsten unserer Genossen.

Eine Scene aus dem dunklen Berlin, die für einen der Be- teiligten beinahe verhängnisvolle Folgen gehabt hätte, beschä- ftigte gestern die fünfte Strafkammer des Landgerichts I. Vor dieser hatte sich der bisher völlig unbefangene Tischlergeselle Max Ventowski wegen gefährlicher Körperverletzung zu verant- worten. Das Schöffengericht hatte ihn zu 6 Monaten Ge- fängnis verurteilt und folgenden Tatbestand als erwiesen erachtet. Als der Angeklagte in Begleitung zweier anderer junger Männer in der Nacht zum 21. Februar durch die Koppensstraße kam, sah er dort ein Mädchen von der Sorte, wie sie sich in dortiger Gegend vielfach nächtlicher Weise herumtreiben. Er erkannte in ihr eine Person, mit der er kurz vorher eine kleine Differenz gehabt hatte, glaubte an sie einen Anspruch auf Herausgabe von 1 M. zu haben und machte seine Forderung geltend. Als die Frauensperson das Verlangen ablehnte, kam es zu einem Wortwechsel und der An- geklagte gab ihr eine Ohrfeige und stieß sie nieder. Auf ihre gellenden Hilferufe stürzten in Ru mehrere männliche Personen herbei, die für das Mädchen Partei ergriffen und den Angeklagten angriffen. Er und einer seiner Begleiter wurden zu Boden geschlagen, er suchte sein Heil in der Flucht und wurde von mehreren Männern, die sich mit dem Mädchen zum Teil duzten, verfolgt. Es entstand ein allgemeines Toben, wobei in welchem kurz hintereinander drei Per- sonen durch Messerstiche verletzt wurden: einer wurde leicht im Gesicht, einer in die Schulter getroffen, ein dritter erhielt einen ziemlich erheblichen Stich in den Rücken und hat über vier Wochen im Krankenhaus zubringen müssen. Das Schöffengericht nahm auf Grund der Beweisführung an, daß der Angeklagte in allen drei Fällen der Messerstiche gewesen, und verurteilte ihn zu sechs Mo- naten Gefängnis. In der zweiten Instanz stellte sich die Beweis- aufnahme für den Angeklagten wesentlich günstiger. Es wurde zu- nächst festgestellt, daß der Angeklagte zuerst von der Frauensperson einen Schlag mit dem Schirm erhalten und dann erst seinerseits auf sie losgeschlagen hatte. Sodann blieb die Möglichkeit offen, daß die Messerstiche gar nicht von dem Angeklagten, sondern von irgend einem der plötzlich hinzueilenden und kräftig in die Aktion eingreifenden Juhälter aus- geteilt sein konnten. Bei dieser Sachlage beantragte Rechtsanwalt Dr. Schmidt die Freisprechung, auch für den Fall, daß der An- geklagte das Messer wirklich gebraucht haben sollte. Die Koppens-

straße in der Nähe des Grünen Wegs stehe in keinem guten Ruf und es sei bekannt, daß sich dort in der Nacht Dirnen- und Juhälter- publikum aufhalte. Durch die auf ihn niedergehenden Schläge sei der Angeklagte in große Furcht und Erregung geraten und wenn er da zum Messer griff und blindlings um sich stach, so müsse er straflos bleiben, selbst wenn er die Grenzen der Notwehr über- schritten haben sollte. — Die Strafkammer hielt nicht den Nachweis für erbracht, daß die Verletzungen nur von dem Angeklagten und von keinem andern zugefügt sein können. Das erste Urteil wurde deshalb aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Eine Anklage wegen Wuchers schwebt seit dem Jahre 1899 gegen die Majorwitwe Frau v. Quikow, geb. Bödman, zu Schöne- berg. Die Angeklagte hat es verstanden, dadurch alle gegen sie anberaumten Termine zu vereiteln, daß sie kurz vor der Verhand- lung ein Krankheitsattest einreichte. Dies war auch der Fall, als gestern vor der neunten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I gegen sie verhandelt werden sollte. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß die Angeklagte die Langmut des Gerichts allzu sehr in Anspruch nehme und daß im Gegenzug zu dem jetzt wieder ein- gereichten Attest die Gerichtsärzte sie für sehr wohl verhandlungs- fähig begutachteten, sie auch erst vor wenigen Tagen auf der Straße gesehen worden sei. Es sei augenscheinlich auf eine Verschleppung der Sache abgesehen. Er beantragte die Verhaftung der Frau v. Quikow. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Socialdemokratischer Vese- und Diätetikklub „Demokhenes“. Heute abend im Lokale von Hermann Dornbusch, Prinz Eugenstraße 8: Sitzung. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden, 2. Vorlesung und Diskussion über: „Die Bildung der Volksschullehrer“. Gäste willkommen. Bund für Menschenrechte. (Ethisch-ästhetische Vereinigung.) 8 1/2 Uhr, Beuthstr. 19/20 I: Dr. Max Schütte: „Die Schlange in der Völkermithologie.“

Vermischtes.

Die Affäre der Prinzessin Luise von Koburg hat jetzt auch das Koburg-Gothaische Staatsministerium beschäftigt. Es veröffentlicht folgende Auslassung: „Von einigen österreichischen Blättern ist die Nachricht gebracht worden, daß ein kurburgischer Familierrat ein- berufen und von diesem beschlossen worden sei, ein Rechtsgutachten

des Ministeriums über die Angelegenheit einzufordern. Diese Be- hauptung ist in beiden Teilen unrichtig. Die allein zuständige ge- richtliche Instanz für die Prinzessin ist das Oberhofmarschallamt in Wien. Dieses hat seiner Zeit die Kuratel über die Prinzessin be- schlossen. Die Grundlage für jenen Beschluß bildeten die Gutachten der Wiener Gerichtsärzte und der medizinischen Fakultät der Uni- versität Wien. Später haben sich dem Gutachten der ge- nannten amtlichen Aerzte die Experten einer Reihe von Anstaltsärzten und der sächsischen Amtsärzte angeschlossen. Endlich hat eine Uebersicht des gesamten Materials durch eine gemischte Kommission von Psychiatern ersten Ranges aus Oesterreich, Preußen, Sachsen und Belgien stattgefunden. Alle sind zu dem gleichen Ergebnis gelangt.“ — Nach Vorstehendem hat also die Kommission nicht die Prinzessin selbst auf ihren Geisteszustand untersucht, und so dürfte der Beweis für den „Schwachsinn“ der Prinzessin auch nicht erbracht sein.

Bernigerode, 14. September. In Dorsingerode hat sich eine Arbeiterfrau mit ihren drei Kindern ertränkt.

Marktpreise von Berlin am 13. September. Nach Ermittlungen des fgl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppel-Centner: Weizen**, gute Sorte 17,65—17,63 M., mittel 17,61—17,59 M., geringe 17,57—17,55 M. Roggen**, gute Sorte 13,95—13,94 M., mittel 13,93—13,92 M., geringe 13,91—13,90 M. Futtergerste**, gute Sorte 15,20—14,40 M., mittel 14,30 bis 13,80 M., geringe 13,50—12,80 M. Hafer**, gute Sorte 16,50—15,60 M., mittel 15,50—14,70 M., geringe 14,60—13,80 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—28,00 M. Speisebohnen, weiße 50,00—25,00 M. Rinsen 60,00—25,00 M. Kartoffeln, 11,00—8,00 M. Rüststroh 4,50—4,16 M. Stroh 9,50—8,50 M. Für 1 Kilogramm Butter 2,60—2,90 M. Eier per Schuß 4,00—2,80 M. *) Drei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Wasserstand am 13. September. Elbe bei Magdeburg — 0,74 Meter, bei Dresden — 2,11 Meter, bei Magdeburg + 0,06 Meter. — Unstrut bei Stranfurt + 0,60 Meter. — Oder bei Rathbar + 0,72 Meter, bei Breslau Ober-Begel + 4,34 Meter, bei Breslau Unter-Begel — 1,84 Meter, bei Frankfurt + 0,20 Meter. — Weichsel bei Drahemünde + 0,00 Meter. — Warthe bei Posen — 0,24 Meter. R e g e bei Ulf + 0,31 Meter.

Briefkasten der Redaktion.

G. W. 9. Wenden Sie sich zunächst an den Armenvorkämpfer Ihres Bezirks. Wenn das nicht nützt, gehen Sie direkt nach dem städtischen Amt für Obdachlose in der Fiedelsstraße.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, 15. September.

Anfang 7 1/2 Uhr: Cyperhäus. Götterdämmerung. Neues königl. Cyper-Theater. Die Journalisten. Deutsches. Irosius und Cresida. Berliner. Des Meeres und der Liebe Wellen. Lessing. Der Richter von Salamea. Weiten. Der Freischütz. Central. Tannhäuser-Parodie. Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.) Medea.

Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Städtisches Theater.) John Gabriel Borkman.

Neues. Minna von Barnhelm. Kleines. Nachtschl.

Residenz. Eine Hochzeitsnacht. Trianon. Ihre zweier Mann.

Belle-Alliance. Die Dame aus Trouville.

Luisen. Holemanns Töchter. Deutsche Volksbühne. Menschen von Tharau.

Metropol. Ein tolles Jahr. Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.

Apollo. Venus auf Erden mit Hans, das denkende Pferd. Spezialitäten.

Herrnsfeld-Theater. Nur eine Nacht. Um andern Morgen.

Wintergarten. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Säger.

Vossage-Theater. Dida. Speciali- täten. Anfang 8 Uhr.

Urania. Tautenstr. 48/49. Um 8 Uhr im Theater: Die Welt- ausstellung in St. Louis. Der Gardasee.

Invalidenstraße 57/62. Stern- markte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a—5.

Minna von Barnhelm.

Anfang 8 Uhr. Morgen: Salome.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.

Nachtschl.

Anfang 8 Uhr. Morgen: Das Pastora Rieke.

Central-Theater

Heute Anfang 8 Uhr:

Tannhäuser

oder: Der Sägerkrieg. Parodie-Operette in 4 Akten von Joh. Reitar und Karl Binder. Freitag: Gastspiel d. Opernsängerin Gualt Färator und Wiederanstreten des Fräulein Mia Werber.

Luisen-Theater.

Erstes Gastspiel von

Emil Thomas.

Zum erstmalig:

Hafemanns Töchter.

Freitag: Gastspiel Emil Thomas: Hafemanns Töchter. Sonnabend: Der Goldbauer. Sonntagabend: Von Stufe zu Stufe. — Abends: Gastspiel Emil Thomas: Hafemanns Töchter. Montag: Von Stufe zu Stufe.

Urania.

Tautenstr. 48/49.

Um 8 Uhr im Theater:

Die Weltausstellung in St. Louis.

Hierauf: Der Gardasee. Invaliden- str. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.

Rosa

das gelehrte Pferd!

ZOOLOGISCHER ZGARTEN

Täglich ab nachmittags 4 Uhr:

Militär-Doppel-Konzert.

Gastspiel der Matrosenkapelle aus Cuxhaven, Kaiserl. Musikdir. Stolle. Eintritt 1 M., ab 6 Uhr 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. In der Arena: Der See-Elefant. Eintritt vom Garten 20 Pf., von der Straße 30 Pf. Kinder die Hälfte. Besichtigung bis 8 Uhr abends bei elektrischer Beleuchtung.

Cirkus Busch.

Freitag, den 15. September 1904, abends 7 1/2 Uhr:

Wilhelm Hagohecks 15 Polarbären, dress. und vorgeführt von Mr. Hendika. Herr Ernst Schumann in seinen neuesten Original-Verdresuren. Die ohänomenale französische Theaterfamilie Lécussou und die vorzüglichsten Programm-Nummern.

Cirkus Sarrasani.

Grösster u. elegantester Zelt-Cirkus Europas.

Sonntag, den 18. September:

Die zwei letzten Vorstellungen

Casino-Theater

Vollheinerstr. 37. Anf. 8 1/2 Uhr. Sonnt. 7 1/2.

Gr. Erfolg d. glänzenden Programms. „Die Kunst dem Volke.“

9 1/2 Uhr: „Mutter Gräbert“

Trianon-Theater.

Georgenstraße zwischen Fiedelsch. und Uinerrichtsstraße.

Ihr zweiter Mann.

Kultspiel in 3 Akten von André Sylvaue und Maurice Proez. Anfang 8 Uhr.

Deutsch-Amerikanisches Theater.

Köpenickerstr. 67.

Zum Heute abend 8 Uhr! Gastspiel Adolf Philipp. Ueber'n großen Teich.

333. GROSSEN TEICH

Male:

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)

Donnerstagabend 8 Uhr: Medea. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Freitagabend 8 Uhr: Pension Schöller.

Sonabendabend 8 Uhr: Zum erstmalig: Die Kreuzelschreiber.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater)

Donnerstagabend 8 Uhr: Zum erstmalig: John Gabriel Borkman. Schauspiel in 4 Akten v. Henrik Ibsen.

Freitagabend 8 Uhr: John Gabriel Borkman.

Sonabendabend 8 Uhr: John Gabriel Borkman.

Thalia-Theater. Dresdenstr. 72/73. Direktion: Kren & Schönfeld. Heute Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Eröffnungs-Vorstellung im neuerbauten Hause. Novität! Zum 1. Male: Novität! Der Weiberkönig. Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten. Musik von Jul. Gindohofler, Dir.: R. Schmidt. Vorverkauf d. 10—2 an der Theaterkasse und an den bekannten Verkaufsstellen.

Belle-Alliance-Theater. Heute und folgende Tage abends 8 Uhr: Die Dame aus Trouville. Herbert Paulmüller, Božena Bradsky, Heinz Gordon, Eiss Wannovius in den Hauptrollen.

Nur noch kurze Zeit! 29/19

Flotten-Schauspiele

Am Kurfürstendamm 153 — Straßenbahnlinien A, A/E, T, V, 91.

Größte Wasser-Schauspiele der Welt

Preise der Plätze: Mk. 2,00, 2,10, 1,60, 1,10, 0,70, 0,40.

Vorstellungen: Wochentags 4 und 8 Uhr. Sonntags 3, 5 1/2, u. 8 Uhr.

Heute Donnerstag: Elitetag verbunden mit grossartigem Pracht-Feuerwerk in der Abendvorstellung.

6. Berliner Saison.

Jubiläumssaison anlässlich des 20jährigen Bestehens des

Cirkus Albert Schumann

vormals Renz. ♦ Karl-Strasse.

Sonabend, den 17. September cr., abends präcise 7 1/2 Uhr:

Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Auftreten von Künstlern und Künstlerinnen nur allerersten Ranges.

Direktor Alb. Schumann

mit seinen neu für Berlin geschaffenen Dressuren.

Unter andern: Mr. Pernelet mit seinen

40 Krokodilen.

G. Lurich,

Russlands Weltchampion, Athlet und Welt-

meisterschafts-Ringer — genannt der Samson des XX. Jahrhunderts.

Billet-Vorverkauf an der Cirkuskasse täglich von 10 Uhr vormittags ab ununterbrochen und im Warenhaus Hermann Tiech.

Alles Nähere Tages-Plakate.

Deutsche Konzert-Hallen.

An der Spandauer Brücke 3.

Vollständig neu ausgestattet!

Täglich: Gr. Internat. Künstlerkonzerte. X Theater-Abteilung.

Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

Passage-Theater.

Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr. Wochent. 5. Anf. Sonnt. 3 Uhr.

die Erschaffung eines Weibes aus dem Nichts.

Dida die indische Pocahuntas, Nachtigall. Jean Paul, Komiker. Little Carlsen, Karikaturen. Lucie Verdier, Vortragskünstl. 14 erstklassige Nummern.

Apollo-Theater.

8 Uhr: Venus auf Erden von Paul Lincke mit der Parodie Hans, das denkende Pferd, vorgeführt von Robert Steidl und Martin Kettner.

Ab 9 1/2 Uhr: Die grandiosen September-Spezialitäten.

Freie Volksbühne

Die Vorstellungen müssen eine halbe Stunde früher wie im Vorjahre: pünktlich um 2 1/2 Uhr beginnen. Die Mitglieder werden dringend gebeten, 2 1/4 Uhr spätestens zu erscheinen.

Sonntag, den 18. September, 2 1/4 Uhr:

1. Serie, 3. Abteilung. Götz von Berlichingen. Von Goethe.

Sonntag, den 25. September, 2 1/4 Uhr:

2. Serie, 1. Abteilung. Die Komödie der Liebe. Von Henrik Ibsen.

3. Serie im Berliner Theater: Als Einleitung zur Schiller-Feier:

Heinrich Laube: Die Karlsruhler

Erster Kunst-Abend

Montag, den 31. Oktober 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgersaale des Rathauses.

Herbstfest

Sonabend, 8. Oktober, in der Brauerei Friedrichshain. Grosses Sinfonie-Konzert. Streich-Orchester, Streich-Quartett und Violin-Solo.

General-Verammlung

Donnerstag, den 29. September, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.

Tagungsordnung: Vortrag, Geschäftsbericht des Vorstandes, Diskussion und Verschiedenes.

Die neuen Mitgliedskarten müssen abgeholt und mit der eigenhändigen Unterschrift des Mitgliedes versehen werden. Die in den Karten enthaltenen Daten der Veranstaltungen sind maßgebend.

Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Residenz-Theater.

Dir.: Richard Alexander. Heute und folgende Tage 8 Uhr:

Eine Hochzeitsnacht.

(Une Nuit de Noces.) Schwan in 3 Akten von O. Kéroul und H. Barre. Sonntagnachm. 3 Uhr: Nora.

Deutsche Volksbühne.

Im Carl-Weih-Theater Gr. Frankfurterstr. 132.

Jenny von Tharau.

Anfang 8 Uhr. Freitag: Die Räuber. Sonnabend 9. erstmalig: Genoveva.

National-Theater.

Weinbergsweg 12a—13b.

Eröffnungs-Vorstellung: Figaros Hochzeit.

Eröffnungssatz wird noch bekannt gegeben. Abonnements werden bis 15. September täglich im Theaterbureau entgegengenommen. 25/13*

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 16.

Geschlossen!

Sonabend, den 17. September cr.: Eröffnung der Wintersaison mit

Der Galereinflave

Anfang 8 Uhr.

Berliner Ulk-Trio.

Felix Soheuer Stralassend. 1.

Metropol-Theater

Josef Ciampietro a. D. Bender. Josephl. Grünfeld. Frid-Frid. Der größte Erfolg dieses Jahres

Ein tolles Jahr

Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Fröbels Allerlei-Theater

Fr. Puhlmann, Schützenhaus Allee 148. Sonntag, den 18. September 1904: Beginn der Winter-Spielzeit. Die so Harburger Säger beibehalten Anfang 8 Uhr. Nach der Vorst. 10 Uhr: Extra-Tanz. Tanzlehrer Hoppe.

Stadt-Theater Moabit,

Wil-Moabit 47/49. Gastspiel des Bernh. Rose-Theaters. Heute: Große Eröffnungs-Vorstellung: Bajazzo und seine Familie. Volksschauspiel in 4 Akten v. G. Emery und Raff Jourico. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Zimmerletzte Pl. 50 Pf. Nächste Vorstellung Sonntag, den 18. September: Der große Prophet.

Scala-Theater.
Eintr. 132 (a. d. Friedrichstr.)
Sensationelles Programm!
Löwy's Duell.
Bosse mit Gelang in einem Akt,
sowie
30 internationale Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: **Konzert.**

Gebürder
Herrfeld-Theater
Zum 185. Male
der größte Herrfeld-Schlager
Nur eine Nacht.
2 Akte aus einer Ehe
und
Am andern Morgen.
Rachspiel zu „Nur eine Nacht“ mit
Anton und Donat Herrfeld in den
Hauptrollen.
Anfang — auch Sonntags — 8 Uhr.



Pas de Deux oriental.
Tilly Bébé mit ihren 12 Löwen.
Paula Worm, Operettensängerin.
Rudolf Segommer, Ventriloquist.
Soveria und Mlle. Dorville in der
Pantomime „Der Trunkenbold“.
Harmony Four, Gesangsquartett.
Nirvana, lebende Bilder.
Die Klein-Familie, Radfahrer.
Jane Pernyn, Pariser Sängerin.
Die 8 Cocktails, Tanz-Ensemble.
Die Bagossens, komische Jongleure.
Die 3 Meteors, Hochturner.
Biograph, darstellend d. Ringkampf
zwischen Hackenschmidt u. Jenkins.

Berliner Prater
Theater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich: Der rechte Weg.
Hermann Wehling, Dumo.
Oly Marietta, Couplette.
Boeren-Schäben
van Nickerk u. Du Ploissis.
Ein Liebes-Idyll,
Pantomime.

Sanssouci.
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn
Jeden Sonntag, Montag
und Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Nach jeder Solore:
Tanzkränzen.
Jeden Dienstag und
Mittwoch:
Theater-Abend.
Alle anstehenden Vorzugsarten
gelten.

Reichshallen-Theater.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr,
Sonntags 7 Uhr.

Weimanns
Volksgarten-Theater.
Badstraße 56, Gesundbrunnen.
Entscheidungs-Ringkämpfe:
Hein gegen Rudolf.
Degen gegen Pettjean.
Schneider gegen Dittmann.
Kongert, Theater und Speciali-
täten-Vorstellung.

Gustav Behrens
Specialitäten-
Theater,
Frankfurter-
Allee 85.
Neue September-Engagements
Neu!
Der kleinste Cake Walk-Tänzer d. Welt.
Marga Manzoni in ihrem neuen Kost.
Die Wiedemanns Original-Lustspiel u.
außerdem die übrigen Spezialitäten.
Anf. 7 Uhr. Sonntags 5 1/2 Uhr.

Etablissement Gugenhausen
Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Im großen schattigen Natur-
garten jeden Abend 8 Uhr:
Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Fährmann-Walde-Sänger.
Sonntags
im Kaiserpal:
Tanz.

Palast-Theater.
Bürgerliche Schauspiele.
Burgstraße 22.
Anbiläums-Saison. 10 Jahre.
Um 8 1/2 Uhr: Novität:
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungsdarstellung mit Gesang
u. Tanz in 3 Bildern v. Köpfer
und Gerike. Musik von Hentsch.
Balletts von Chelous.
Kapitel: Dr. R. Winkler.
Vorher: Riesenhaunummern
ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung
7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder
Saal:
Korsis
Norddeutsche
Humoristen
und
Quartett-Sänger.
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Palast-Theater.
Bürgerliche Schauspiele.
Burgstraße 22.
Anbiläums-Saison. 10 Jahre.
Um 8 1/2 Uhr: Novität:
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungsdarstellung mit Gesang
u. Tanz in 3 Bildern v. Köpfer
und Gerike. Musik von Hentsch.
Balletts von Chelous.
Kapitel: Dr. R. Winkler.
Vorher: Riesenhaunummern
ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung
7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Palast-Theater.
Bürgerliche Schauspiele.
Burgstraße 22.
Anbiläums-Saison. 10 Jahre.
Um 8 1/2 Uhr: Novität:
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungsdarstellung mit Gesang
u. Tanz in 3 Bildern v. Köpfer
und Gerike. Musik von Hentsch.
Balletts von Chelous.
Kapitel: Dr. R. Winkler.
Vorher: Riesenhaunummern
ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung
7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Palast-Theater.
Bürgerliche Schauspiele.
Burgstraße 22.
Anbiläums-Saison. 10 Jahre.
Um 8 1/2 Uhr: Novität:
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungsdarstellung mit Gesang
u. Tanz in 3 Bildern v. Köpfer
und Gerike. Musik von Hentsch.
Balletts von Chelous.
Kapitel: Dr. R. Winkler.
Vorher: Riesenhaunummern
ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung
7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Palast-Theater.
Bürgerliche Schauspiele.
Burgstraße 22.
Anbiläums-Saison. 10 Jahre.
Um 8 1/2 Uhr: Novität:
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungsdarstellung mit Gesang
u. Tanz in 3 Bildern v. Köpfer
und Gerike. Musik von Hentsch.
Balletts von Chelous.
Kapitel: Dr. R. Winkler.
Vorher: Riesenhaunummern
ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung
7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Rabatt-Spar- u. Konsum-Verein „Süd-Ost“.
Telephon: Amt IV., No. 2831. Berlin SO. 20, Kottbuser Ufer 44a.

Montag, den 19. September 1904, abends 8 Uhr, im „Märkischen Hof“,
Admiralstr. 180:
Delegierten-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Statuten-Änderung.
2. Ausgabe der Urteilshefte.
Das Sparbuch und die Einladungskarte dienen als Legitimation.
Der Vorstand.

Verband der Möbelpolierer.
Heute Donnerstag, den 15. September, abends 8 Uhr,
Blumenstr. 38:
Hußerordentl. Vorstandssitzung.

Parteibeamter
für die Provinz Schleswig-Holstein gesucht.
Laut Beschluß des Parteitagess für die Provinz Schleswig-Holstein ist
dieselbst ein befehligter Agitationsleiter, mit dem Wohnsitz in Reimsdorf,
angutachten.
Das jährliche Gehalt soll 2400 M. betragen.
Die Bewerber haben unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit in der
Arbeiterbewegung einen knappen Auszug über die Aufgaben eines
Agitationsleiters bis zum 27. September an den Genossen H. Stubbe,
Hamburg 19, Linden-Allee 62 III, mit der Aufschrift: „Gewerbu“
einzureichen.
Die Kommission.

Sie unterstützen
die einheimischen Arbeiter
und die einheimische Landwirtschaft, wenn Sie Seelig's Stern-
Kaffee-Zusatz kaufen, denn dieser altbekannte, vorzügliche Chlorien-
Kaffee wird nur aus erstklassigen württembergischen Chlorien-
wurzeln hergestellt, während zu anderen Konkurrenzfabrikaten oft-
mals minderwertige, ausländische (belgische) Chlorienwurzeln
Verwendung finden. Lassen Sie daher
Ihr schönes Geld nicht ins Ausland
wandern, sondern verlangen Sie ausdrücklich: „Seelig's Stern-
Kaffee-Zusatz“. Jedem Paket liegt eine Sparsmappe bei; sammeln
Sie dieselben, so erhalten Sie ein entsprechendes Quantum
Seelig's Stern-Kaffee-Zusatz kostenfrei als Prämie und erzielen
dadurch im Laufe des Jahres eine
Erhebliche Ersparnis in Ihrer
Wirtschafts-Kasse.

Voigt's Ritter-Säle
Ritterstrasse 75. Telephon Amt IV. Ritterstrasse 75.
No. 7509.

Gewerkschaften, Vereinen und Fabriken bringe für die Herbstsaison
meine mit allem Komfort der Neuzeit versehenen **Festsäle** mit Bühne,
circa 700 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung.
Vereinssäle in jeder gewünschten Größe stehen ebenfalls zu
Verfügung, Versammlungen und Sitzungen jeder Art zur Verfügung.
Gleichzeitig erlaube mir, auf meine zwei neuerbauten, 4 1/2 Meter
hohen, 30 Meter langen, mit elektrischem Licht und vorzüglicher Ventilation
versehene **Kegelbahnen** hinzuweisen. — Speisen und Getränke wie
bisher in tadelloser Qualität zu billigen Preisen.
Um geneigten Fußdruck bittet
Robert Voigt, Ritterstr. 75.

Mühlhäuser Kautabak
von Hugo Carl Hagenbruch, Mühlhausen
i. Th., nur echt, wenn die Mühlen den beigebrannten
Zeitl einhalten, worauf gefäß genau zu achten bitten.
Vertreter für Berlin und Umgegend:
August Kleinert, 58142*
Berlin SW., Großbeerenstraße 39.

Nur 12 Minuten
vom Bahnhof Grünau entfernt wird ein neues Terrain am Falken-
berge erschlossen.
Nur bis zum 1. Oktober 1904
werden die ersten 100 Parzellen zu Ausnahmepreisen von
1 Mark an pro qm. netto Baugrund
unter günstigsten Zahlungsbedingungen verkauft. Hochbau und Land-
hausbau gestattet.
Näheres nachmittags von 3-7 Uhr im Restaurant Meier, Straße
am Falkenberg 19 bei Grünau.

Die
Möbelfabrik
von
Adalbert Schulz
Reichenbergerstr. 5
Liefert Einrichtungen von 240 bis
5000 Mk. in nur anerkannt ge-
diegener Ausführung zu äusserst
billigen Preisen.
— Coulanteste Bedingungen. —
T.A. IV 6877. [79L*

Palast-Theater.
Bürgerliche Schauspiele.
Burgstraße 22.
Anbiläums-Saison. 10 Jahre.
Um 8 1/2 Uhr: Novität:
Vom Himmel zur Hölle.
Gr. Ausstattungsdarstellung mit Gesang
u. Tanz in 3 Bildern v. Köpfer
und Gerike. Musik von Hentsch.
Balletts von Chelous.
Kapitel: Dr. R. Winkler.
Vorher: Riesenhaunummern
ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung
7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder
Saal:
Korsis
Norddeutsche
Humoristen
und
Quartett-Sänger.
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Orts-Krankenkasse
der Kürschner
und verwandten Gewerbe
zu Berlin.
Ordentliche General-Versammlung
der Delegierten
am Dienstag, den 20. September,
abends 8 1/2 Uhr,
in der **Brancieri Bützow,**
Prenzlauer Allee 247.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Vorstandsmittgliedes
(Arbeitgeber).
2. Wahl von zwei Vorstands-
mitgliedern (Arbeitnehmer).
Die Wahlen finden in getrennten
Wahlveranstaltungen statt.
Nach den Wahlen gemeinschaftliche
Versammlung mit folgenden Punkten:
1. Berichterstattung des Protokolls.
2. Wahl von drei Revisoren zur
Prüfung des Jahres-Abschlusses.
3. Erhöhung des Gehalts der Offi-
zianten und Anstellung noch einer
Offiziantin.
4. Antrag Schäfer und Genossen:
Änderung des § 49 des Statuts.
5. Ausdehnung der Zahlungspflicht
für freiwillige Mitglieder auf 6 Wochen.
6. Sonstige Kassenangelegenheiten.
Erscheinen aller Delegierten ist not-
wendig.
274/30
Der Vorstand. A. K. G. Seidenkranz.

!! Von 36 Mk. an !!
Befere Herrenanzug, neueste Muster,
feinste Qualitäten, 2 Anproben. Für
guten Sitz bekam goldene Medaille.
Ludwig Engel, Prenzlauerstraße
Nr. 29 II (Alexanderplatz). Nur gute
reimwollene Stoffe, großes Lager.

Fliesenleger.
Wer übernimmt im Accord
das Verlegen von 1500 qm
Sohnhofer Fliesen? Schriftliche
Angebote unter W. 1 an die
Expedition dieses Blattes. 3082

Möbel ab Fabrik
Gediegene Arbeit.
Eine erste anscheinliche Möbel-
fabrik in Berlin, an Beamte,
Brautpaare etc. kompl. Ein-
richtungen sowie einzelne
Gegenstände bei 1/2 oder 1/4
Einsparung laut Katalog
abzugeben. Adressen bitten
unter L. 1 in der Hauptred.
d. Bl. abzugeben. Fordern
Sie die kostenfreie Zusendung
des Kataloges.

Parlamentarismus
und **Generalstreik.**
Stenogramm der Rede des Genossen
Dr. R. Friedeberg
gehalten am 3. August 1904 in Kellers Festsaal.
Mit einem Vorwort.
Die Broschüre ist 32 Seiten stark mit Umschlag und im Einzelverkauf
für 10 Pfennige in der Expedition „Die Einigkeit“, Franzstr. 2, der
Buchhandlung „Vorwärts“, Lindenstr. 69, sowie in allen Buchhandlungen
und bei allen Kolporteurs zu haben. Verlag „Die Einigkeit“.

Trinkt
Bilz-
Brause.
alkoholfrei - 5 Pfennig abgesetzt
Otto Starick, N.O., Landsberger Allee 6-7.
Tel. VII 1666

Verein Berliner Butterkaufleute.
Der unterzeichnete Verein, dem die Inhaber fast sämt-
licher besseren Buttergeschäfte, sowohl Grosshand-
lungen als Detailisten von Berlin und Umgegend angehören,
gibt hierdurch bekannt, daß es infolge der in diesem Sommer
stattgehabten ausserordentlichen Dürre und des
dadurch bedingten Futtermangels jetzt nicht mehr
möglich ist.

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

Verein Berliner Butterkaufleute.
Der unterzeichnete Verein, dem die Inhaber fast sämt-
licher besseren Buttergeschäfte, sowohl Grosshand-
lungen als Detailisten von Berlin und Umgegend angehören,
gibt hierdurch bekannt, daß es infolge der in diesem Sommer
stattgehabten ausserordentlichen Dürre und des
dadurch bedingten Futtermangels jetzt nicht mehr
möglich ist.

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

frische und feine Tischbutter
unter 130-140 Pfennige pro Pfund
zu verkaufen. Es wird jedoch nach wie vor
reine Naturbutter
zum Backen, Kochen und für weniger verwöhnte
Gaumen auch zum Essen geeignet, in den hiesigen
Buttergeschäften mit
100, 110 und 120 Pfennigen pro Pfund
abgegeben.
Berlin, den 10. September 1904. 130/17*

Vorwärts-Buchhandlung
SW. Lindenstraße 69, Laden.
Parteitags-Protokolle.
Zum bevorstehenden Parteitag in
Bremen bringen wir die Protokolle
der früheren Jahre in empfehlende
Erinnerung:
Die Protokolle bieten ein reiches
Material zur Geschichte der Partei,
ihrer Kämpfe, ihrer Grundzüge und
ihrer Taktik. Nachstehend geben wir
die Hauptpunkte der Verhandlungen
aus der jeweiligen Tagesordnung in
summarischer Inhaltsangabe hervor.
Halle. 1890. Neuorganisation;
Programmrede Liebknecht; Stel-
lung zu Streik und Boykott;
Ausweisung mit den Un-
abhängigen. 50 Pf.
Erfurt. 1891. Festlegung des
Programms; Programmvorläufe;
Ausschluss der Unabhängigen;
Taktik der Partei. 50 Pf.
Berlin. 1892. Staatssozialismus;
Genossenschaftswesen, Bontett,
Kontrollmarke. 50 Pf.
Köln. 1893. Gewerkschaftsbewegung;
Antisemitismus; Wahlrecht und Be-
teiligung an preussischen Landtags-
wahlen. 40 Pf.
Frankfurt. 1894. Budgetbeschlüs-
sungsfrage in den Landtagen;
Agrarfrage; Trust, Krüge und
Kartelle. 25 Pf.
Breslau. 1895. Agrarprogramm;
Hausindustrie. 30 Pf.; gebd. 50 Pf.
Götha. 1896. Frauenagitation;
Literatur-Debatte. 30 Pf.
Hamburg. 1897. Preuss. Landtags-
wahlen; Militarismus. 35 Pf.; gebd. 60 Pf.
Stuttgart. 1898. Konfessionsrecht;
Bergarbeiterfrage; Preuss. Landtags-
wahlen; Zoll- und Handelspolitik.
35 Pf.; gebd. 60 Pf.
Hannover. 1899. Bernstein-Debatte;
Zustandsvorlage; Militärfrage.
50 Pf.
Wien. 1900. Weltpolitik; Ber-
lehrs- und Handelspolitik; Taktik
bei den Landtagswahlen; Antrag:
Bericht über die Frauenkonferenz.
50 Pf.
Bübel. 1901. Berggraben.
München. 1902. Berggraben.
Tredden. 1903. Taktik der Partei;
Reichstagswahlen; Bismarck-
frage; Die revisionistischen Be-
strebungen. 75 Pf.; gebd. 1 M.

Emil Wetzel
nach kurzer Krankheit am Dienst-
tag, den 13. September 1904 im
Krankenhaus verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 16. September, nach-
mittags 3 Uhr, vom Lazarus-
Krankenhaus aus nach dem
Elisabeth-Kirchhof, Pringel-Allee,
statt.
11906
Die Kollegen der Firma
G. Mohr.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Dreher
Emil Wetzel
am 13. d. M. gestorben ist.
Ihre feinen Gedanken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 16. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, vom Lazarus-
Krankenhaus aus nach dem Elia-
beth-Kirchhof in der Pringel-
Allee statt.
Rege Beteiligung erwartet
120/17 Die Ortsverwaltung.

Verband
der Porzellan-Arbeiter.
Berlin II.
Todesanzeige.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Fächer-
maler
Adolf Rose
verstorben ist.
11735
Die Beerdigung findet Donnerst-
tag, den 15. d. M., nachmittags
von der Leichenhalle des alten
Thomas-Friedhofes, Rixdorf, Ger-
mannstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Verwaltung.

Centralverband der Handels-,
Transport- u. Verkehrsarbeiter
Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin I.
Hierdurch bringe den Mitgliedern
zur Nachricht, daß unsere Kollegin
Jean
68/19

Pauline Bräter
verstorben ist.
Ihre feinen Gedanken!
Die Beerdigung findet heute
Donnerstagnachmittag 4 Uhr von
der Leichenhalle des neuen Luisen-
Kirchhofes, Wilmersdorf, aus statt.
Um recht zahlreiche Beteiligung
erhielt
Die Ortsverwaltung Berlin I.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise trüger
Teilnahme sowie die schönen Kranz-
schleifen bei der Beerdigung meiner
lieben Frau, unserer guten Mutter,
Schwieger- und Großmutter sagen
allen Beteiligten unseren herzlichsten
Dank.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Ferd. Dudeck.

RESTE.
Zur Damenmantel-Konfektion,
Mädchen- und Knabengarderobe,
Damenhüte in schwarz und
farbig, Kostümstoffe, Kammgarn,
Cheviot, Corkkrow, Plüsch,
Sammets, Besatzartikel etc.
KONFEKTION
Fertige Jackotts, Paletots,
Capes, Kostüm-Röcke etc.
Größte Auswahl. Billige Preise.
C. Pelz, Kottbuser-4.
Strasse

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Steppdecken
1182*
Gelegenheitskauf!
Bunt Kattun, Ersatz für 2 85
Deckbett
Similiseide, Ersatz für 4 95 6 75
Wollatlas, Ersatz für 5 25 7 50
Harte Normal-
Schlafdecken 1 50 2 50 3 50
Wolldecken ganz dick, 3 00 4 00
feinherft
Special-
Haus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158. Berlin
SW.

Versammlungen.

Berichterstattung über den internationalen Kongress in Amsterdam.

Am Dienstag tagte im Gewerkschaftshause eine gutbesuchte Parteiversammlung, wo die drei Delegierten, welche die Genossen Weisling nach Amsterdam entsandt hatten, Bericht erstatteten.

Der Delegierte W. H. N. E. gab eine eingehende Darstellung der Verhandlungen und Beschlüsse des Kongresses. Der zweite Delegierte Ernst sprach hauptsächlich über die Behandlung der zur Waisfeier eingebrachten Anträge. Die Berliner Resolution sei zurückgezogen worden, weil sie sich mit der des Parteivorstandes deckte.

Der dritte Delegierte Werner sprach hauptsächlich über die Taktik. Er begrüßte die Annahme der Dresdener Resolution mit Freuden, da sie den revisionistischen Bestrebungen einen Riegel vorschleibe.

Den Bericht folgte eine ausgedehnte Diskussion. Kater erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

Werner sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

Er sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

Er sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

ein und dieselbe Taktik festlegen könne für verschiedene Länder, in denen sehr verschiedene Verhältnisse herrschen.

Robert Schmidt führte aus, er sei dem Genossen Ernst dankbar für dessen ruhige und sachliche Darlegung der Waisfeierfrage. Die Gewerkschaften seien der Meinung, daß es vielen Arbeitern sehr und in absehbarer Zeit nicht möglich sei, die Arbeitsruhe durchzuführen.

Er sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

Er sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

Er sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

Er sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

Er sprach über die Taktik-Debatte. Er erklärte, daß er mit den Beschlüssen des Kongresses zufrieden sei. Er ging dann auf die Waisfeier-Verhandlungen ein und präzisirte den von ihm vertretenen Standpunkt.

zu bringen mit der von Brand und seinen Freunden betriebenen Bekämpfung des § 175. Die Worte: „es ginge niemand etwas an, ob ein Reichstagsabgeordneter heuchle“, sind nicht von mir gebraucht worden.

Vermischtes.

Ein Doppelmord ist in Kottbus von dem Weber Trautmann verübt worden, der seine Schwiegermutter, die verehelichte Invalide Rex und ein vierjähriges Kind erschossen hat.

Die Wunder der modernen Wissenschaft auf der Bühne. Aus London wird berichtet: Die moderne Wissenschaft giebt auch der Variété-Bühne neue fruchtbare Anregung.

Kleptomane einer Millionärstochter. Die Juwelendiebstähle, die in der New Yorker Gesellschaft eine so große Aufregung hervorriefen und deren Urheber zu entdecken bisher selbst den gewiegtesten Geheimpolizisten nicht gelang, haben ihre teilweise Erklärung durch die sensationelle Entdeckung gefunden.

Eisenbahnunfall. Aus San Sebastian wird unter dem 13. September telegraphiert: Beim Bahnhof Villabona fuhr ein Schnellzug von hinten auf einen andern auf.

Feuersbrünste im Auslande. Das deutsche Reichhaus in der ersten Avenue in New York ist abgebrannt, wobei sieben Personen in den Flammen unglücklich und zehn verletzt wurden.

Table with 4 columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Wetter. Rows include Swinemünde, Hamburg, Berlin, Frankfurt a.M., München, Wien, Caparanda, Petersburg, Cort, Aberdeen, Paris.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 15. September 1904. Zeitweise heiter, am Tage etwas wärmer, aber veränderlich mit leichten Regenschauern und mäßigen südwestlichen Winden.

Aufsehen erregen unsere Preise!

- Herren-Anzugstoffe wunderbare Dessins, Aachener Qualitäten, gestreift und kariert 4,50 Mk. per Meter
Tuchkammgarne in schwarz, für elegante Gesellschafts-Anzüge 4,50
Herren-Paletotstoffe marango 3,00
Velour für Beinkleider extra schwere Qualität 3,50
Knaben-Anzugstoffe gemustert 1,75
Damentuche hochelegante Ware 2,50
Damen-Kostümstoffe mit angewebtem Falten 3,75
Billardtuche, Pulttuche 3,50

Koch & Seeland.

Verkaufsräume nur Berlin C. Rosstrasse 2.

Tuchfabrik-Niederlage

Küchengeheimnisse.

Von Amalie Duplessis.

Von einem über 100 Jahre alten Biede des Reichs...

Wenn jemand eine Reise hat, So kann er was erzählen. Auch ich möchte etwas von meiner letzten Reise erzählen...

In unfer Tafel speisten 140 Personen, von denen die meisten mittags fünf Gänge, darunter sehr guten Braten...

Die Bezüge der Anstalt hielten häufig Vorträge über die Vorzüge einer rationellen Ernährung...

die Vorzüge einer rationellen Ernährung und hieron will ich im Interesse der Hausfrauen einiges berichten.

Vor allem sollte man verbesserte Kochbücher verschaffen, aus denen man nicht nur die Zubereitung der Speisen lernen kann...

Es ist sicher, daß wir das zwar nahrhafte, aber schwer verdauliche Fleisch bei weitem Vorzügen im allgemeinen zu sehr bevorzugen...

Umso mehr sollten nun die Hausfrauen den Seefische größere Beachtung zuwenden, denn diese sind nicht nur billig, sondern haben auch bei leichter Verdaulichkeit einen dem Fleisch gleichkommenden Nährwert.

Dies ist ihnen erst möglich, seitdem die große Dampfschifferei-Gesellschaft 'Nordsee' aus Nordenham in Berlin und andern Großstädten eigene Verkaufsgeschäfte errichtet hat...

Nur 27 Proz. der Erdoberfläche sind festland, alles andre ist Wasser, und in den Meeren wimmelt unzähliges Getier...

Die Fischerei der Nordsee ist für den Menschen in richtiger Zubereitung eine schmackhafte und gesunde Nahrung.

Der großartig organisierte Betrieb der Gesellschaft 'Nordsee', welcher über 42 eigene Fischereidampfer verfügt, trägt dazu bei, daß die Seefische auch in Deutschland bald den ihnen gebührenden Platz in der Volksernährung einnehmen...

Aus deren gratis vertrieblen Kochbuch, mit 105 Anleitungen für Zubereitung von Seefischen und allerlei daraus herzustellenden schmackhaften Gerichten lernen nicht nur die Damen, sondern auch Köche und Köchinnen viel Neues für die herrschaftliche und für die einfache bürgerliche Küche.

mannstoft deutlich anschaulich; für letzteren Zweck sind die billigen Preise von Bedeutung.

Es kostet z. B. der besonders nahrhafte Gellings und Kabisu nur 20 bis 30 Pf., das Hühnerfleisch hingegen nur 10 Pf., was bei der geringen Menge, die man davon braucht, sehr billig ist.

Nächst Billigkeit, hoher Nährkraft und leichter Verdaulichkeit haben die Seefische noch den Vorzug, daß ihnen die feineren Gräten fehlen, so daß sie selbst von Kindern gefahrlos gegessen werden können.

Anher ihrem Hauptgeschäft am Bahnhof Börse hält die Gesellschaft 'Nordsee' in Berlin noch drei Verkaufsstellen: I. in der WeinstraÙe 30 (an der RiffstraÙe), II. RadobitzstraÙe 29 (im Silesischen Bahnhof), III. LandsbergerstraÙe 52/53, wo überall zu denselben billigen Originalpreisen verkauft wird.

Vereine. Zimmer für 80 und 20 Personen, auch für Gelangereine. Neues Piano. Dirckstr. 39, I. Etage.

Graumanns Festsäle. Naunynstrasse 27. Achtung, Vereine! Sonntag im Oktober und November frei geworden.

Möbel Teilzahlung gestattet! Siegm Misch Dresdenerstr. 16, 1. Etage. Colossale Auswahl!

Berichtigung. In dem Interat Schwimklub 'Vorwärts' soll es Andreaskstraße 21, nicht 26 heißen.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe. Pfandleihhaus Weidenweg 19. Sportbilliger Gardinenverkauf.

Wingfischehen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzählung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00.

Gardinenhand Große Frankfurterstr. 9, parterre. Gaslocherhaus! Einlochgaslocher!

Verschiedenes. Chronographie, Buchführung, Schreibmaschine, Sprachen.

Wohnungen. Schreinerstraße 52/53 Dst 2 Zimmer im Vorder- und Gartenhaus.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Dürkopp-Holzbremser, eleganter moderner, sofort 45,00. Große Frankfurterstraße 14.

Bronzegasföronen! dreifachartig! 6,00. Gaslöcher 17, Schauensteiner-Gasbeschichtung.

Rechtsbureau! Brunnenstraße vierzig, langjähriger Prozeßbeistand, Eingabengeld, Katerleistung.

Zimmer. Mühlenstraße 8 ist zweifelhafte Etage vom 1. Oktober an einzelne Person für 12,50 Mark zu vermieten.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Spottbillige hochlegante Stoffs, Gardinen, Betten, Aussteuerwische.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Wohnungseinrichtungen.

Abfängerbrannen 8,00, Druckpumpen, gebrauchte Schläuche und Pumpen billig.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Kuznetzstraße achtzehn, Erlaubener Prozeßbeistand!

Schlafstellen. Möblierte Schlafstelle vermietet Jacoben, Kolbergerstraße 26.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Restaurant, gutgehend, Vereinszimmer, Kegelbahn, fränkisch-bairischer Verkauf, Danzigerstraße 24.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Grünfrangeschäft zu verkaufen, Jonskirchstraße 8.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.

Verkäufe. Bettten, Bettwäsche, Bettmattende, Spiegel, Regulatoren.

Möbelfabrik, Dramenstraße 173, am Oranienplatz, liefert geschmackvolle Einrichtungen.

Waldkraftbier, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme.

Rechtsbureau! (Alexanderplatz), Grünauerweg vierundneunzig, langjähriger! Erfolgsgleiches!

Stellengesuche. Volkshumorist Schmeller, Kagenstraße 10.

Arbeitsmarkt. Rahmenmacher, tüchtige, am Lohn, verlangt Lehner, Frankfurterstraße 6.